

Jungbronzezeitliche Steinpackungsgräber von Rumpin, Saalkreis

Von Gerhard Billig, Dresden

Mit Tafeln 2—6 und 23 Textabbildungen (Abb. 23 = Klapptafel am Schluß des Bandes)

Nahe der Ostgrenze der Gemarkung Rumpin, Ortsteil von Kloschwitz, wurden an der Südabdachung des Krähenberges zu verschiedenen Zeiten jungbronzezeitliche Gräber geborgen, die auf ein größeres Gräberfeld schließen lassen. Der Fundplatz liegt im Bereich dreier Kiesgruben am Schnittpunkt des Fahrweges Rumpin-Oeste-Königswiek mit einem von der Landstraße Beesenstedt-Zabitz abzweigenden Fahrweg nach Friedeburg (Mbl. 4336 [2458], W 19,2—19,5; S 1,8—2,3) in Höhenlage 125 m ü. NN (die umliegenden Orte liegen zwischen 73 m und 84 m ü. NN) (Abb. 1).¹ Bereits vor dem Einsetzen

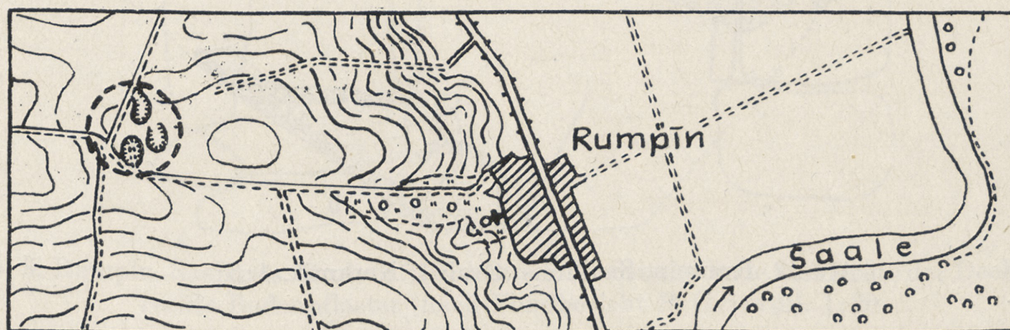


Abb. 1. Lage des Gräberfeldes Rumpin, Saalkreis. 1:25 000

der ersten Notbergung im Jahre 1930 waren nach Aussage der Arbeiter Gräber unbeobachtet zerstört worden. Der Gesamteindruck der vorliegenden Berichte läßt vermuten, daß auch zwischen den einzelnen Rettungsgrabungen weitere Grabanlagen verloren gingen, so daß mit den fünf dokumentierten Gräbern nur ein Bruchteil des Fundstoffes erfaßt ist. Damit sind den Auswertungsmöglichkeiten leider von vornherein gewisse Grenzen gesetzt.

Die fünf beobachteten Grabanlagen wurden in vier Bergungsunternehmungen in Abständen von 7, 25 und 2 Jahren gehoben. In der hier eingeführten Nummerierung entfallen Grab 1 und 2 auf die Untersuchung von P. Grimm am 19. 12. 1930, Grab 3 auf die Bergung von A. Schimpf am 10. 5. 1937 und Grab 4 und 5 auf die Rettungsgrabungen von W. Matthias und W. Nitzschke

¹ Da die nördliche Kiesgrube von der Gemeinde Friedeburg betrieben wurde, liefen die Funde teilweise unter der Fundortangabe Friedeburg. Alle Fundstellen liegen jedoch eindeutig in der Gemarkung Rumpin.

in der Zeit zwischen 4. 9. und 8. 10. 1962 und am 17. 12. 1964². Sämtliche Funde verwahrt das Landesmuseum für Vorgeschichte Halle.

Grab 1 (Nördliche Kiesgrube, 1930)

Grab mit Steinschutz; zerstört; Nord—Süd gerichtet; Grabgrube 3 m lang, 0,80 m breit, 0,50 m in den anstehenden Kies eingetieft. Die beiseite geworfenen Steine waren Platten von etwa $0,30 \times 0,50$ m Größe. Nach Aussage der Arbeiter sollen sie von einer Steinkiste stammen, in der die Knochen lang gestreckt lagen. Die Skelettreste befanden sich nicht in den Gefäßen. Genauere Angaben waren nicht zu erlangen. Die Lage der Beigaben (2 Gefäße) im Grab ist unbekannt.

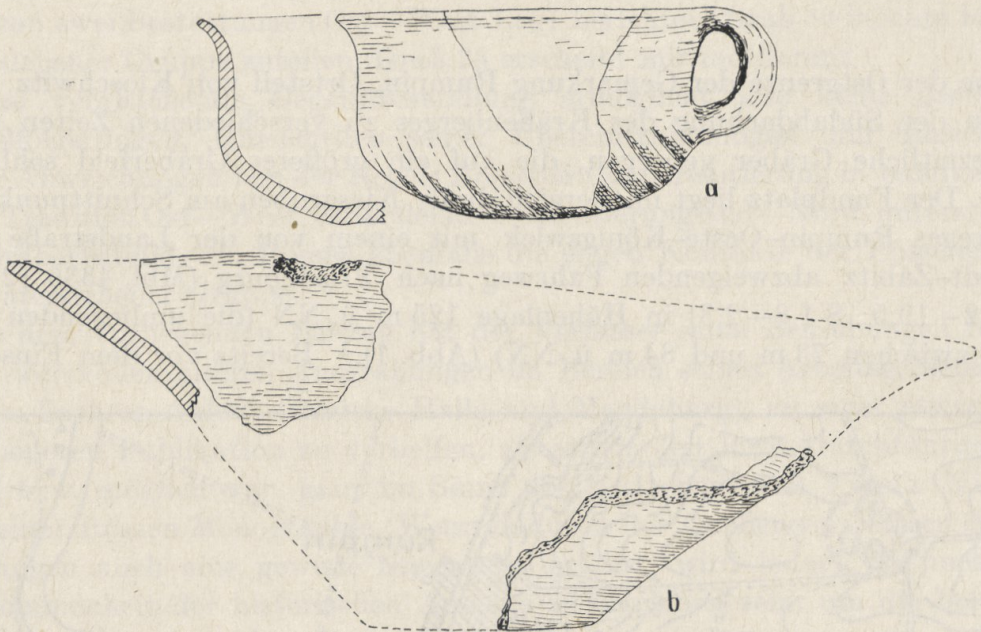


Abb. 2. Rumpin, Saalkreis. Grab 1, Keramik. 1:3

Geringe, schlecht erhaltene Skelettreste, 4 Bruchstücke von Langknochen, 1 Rippenbruchstück, Becken- und Wirbelreste, sämtlich unverbrannt; 1 Langknochenstück kalziniert, 2 weitere Bruchstücke Leichenbrand.

HK 30:111a.

Breite Tasse mit ausschwingendem Rand, auf der tief liegenden Schulter flüchtig schräg gerieft; randständiger, schmaler Henkel mit abgerundet vierkantigem Querschnitt; Boden außen übergehend, innen leicht aufgewölbt.

Ocker- bis lederbraun; matter Überfang, leicht versintert; mittelfein gemagert; mittelhart gebrannt.

H. 6,8; Mdm. 12,3 cm.

HK 30:111b (Abb. 2a).

Reste einer einfachen, verzogenen Trichterschale.

Dunkel- bis schwarzbraun; unebene Oberfläche, matter Überfang; mittelgrob gemagert; mittelhart gebrannt.

Err. H. 9—12; err. Mdm. 32; err. Bdm. 7,3 cm.

HK 30:111c (Abb. 2b).

² Den Herren W. Matthias und W. Nitzschke sei für die Bereitstellung des Materials herzlich gedankt. Durch umfassende Auskünfte bei wiederholten Rückfragen trugen sie wesentlich zu dem hier vorgelegten Bild des Fundplatzes bei. Für die Durchsicht der Skelettteile des Grabes 4 gebührt W. Matthias gleichfalls besonderer Dank.

Grab 2 (Nördliche Kiesgrube, 65 m nördlich von Grab 1, 1930)

Kleinere Steinkiste mit Bodenpflaster; NNO—SSW gerichtet; 1,30 m lang, 0,65 m breit, Oberkante 0,25 m unter der Oberfläche, Bodenpflaster 0,60 m tief. Decksteine fehlten bis auf zwei über der südlichen Schmalseite. Ohne Inhalt, keine Anzeichen einer Störung (Abb. 3).

Zwei ovale dunkle Verfärbungen (0,80 m × 1,20 m) unmittelbar nördlich von Grab 2 wurden gleichfalls untersucht und ergaben keinerlei Funde. Auch zwischen Grab 1 und Grab 2 befanden sich zwei ähnliche Verfärbungen ohne Fundinhalt.

Der Fundbericht von A. Schimpf (1937) vermerkt die Aussage von Lehrer Heise, daß vor dieser Bergung Gräber aufgetreten und beseitigt worden seien, sie hätten stets nur Leichenbrand und keine Beigaben enthalten.

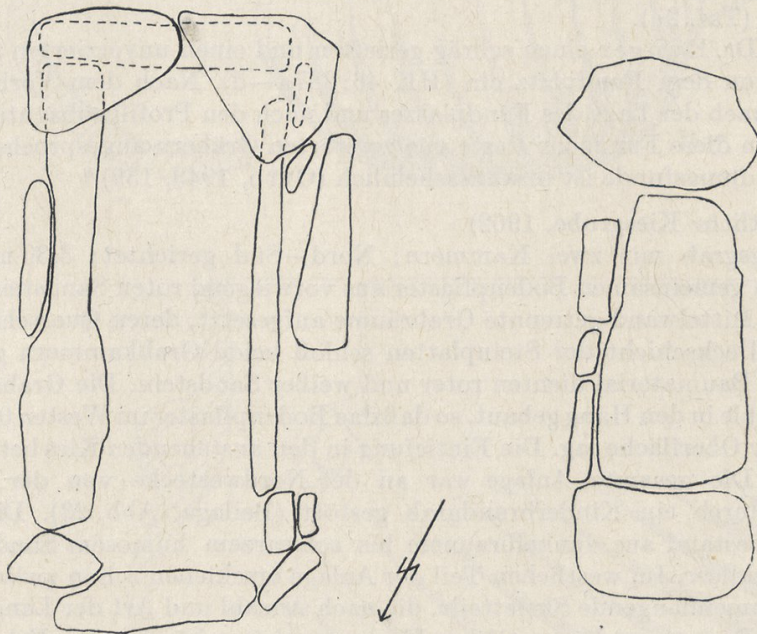


Abb. 3. Rumpin, Saalkreis. Grab 2, Steinkiste, links Seitenwände und Reste der Decksteine, rechts Bodenpflaster (nach Fundbericht P. Grimm). 1:20

Grab 3 (Südöstliche Kiesgrube, 1937)

Steinpackungsgrab; Oberpartien durch Arbeiter gestört; Nord—Süd gerichtet; Ausmaße nicht überliefert, die Grabsohle lag 1 m tief, die obersten Steine befanden sich nach Aussage der Finder 0,30 m unter der Oberfläche. „Die Grabsohle war mit kleinen Steinplatten ausgelegt. Eine eigentliche Seitenwand bestand nicht, sondern der Grabboden war nach den Seiten zu hochgezogen oder schräg gewölbt“ (Fundbericht A. Schimpf). Skelettreste in gestörter Lage, ohne erkennbaren Zusammenhang, Zähne und Kieferreste in Süden. Bronzenadel nach Angabe der Finder im Südteil des Grabes, Lage der anderen Beigaben (Drahtstücke, Pfriem, zwei Gefäße) unbekannt.

Skelettreste, unverbrannt.

HK 37:135a.

Kleine Henkelterrine mit leicht eingezogenem Unterteil, schräg geriefter Schulter und zylindrischem Hals.

Graubraun; Oberfläche korrodiert; fein, leicht glimmerhaltig gemagert; mittelhart gebrannt; ergänzt.

H. 11,4; err. Mdm. 9,1; gr. Dm. 12,4; Bdm. 5,1 × 5,3 cm.

HK 37:135c (Abb. 4c, Taf. 2e).

Tasse mit schräg geriefter Schulter, randständigem Bandhenkel und kräftiger Boden-delle.

Ocker bis graubraun; matter Überfang; mittelfein gemagert; mittelhart gebrannt.

H. 6,9; Mdm. 8,9; gr. Dm. 9,4; Dm. Bodendelle 2,4 cm.

HK 37:135b (Abb. 4a, Taf. 2d).

Schlichte Petschaftkopfnadel, Kopf asymmetrisch aufgesetzt.

Patina mittel- bis dunkelgrün, matt, stellenweise krustig korrodiert.

Erh. L. 10,3; Kopfdm. 1,6; Schaftdm. 0,3 bis 0,4 cm.

HK 37:135d (Abb. 4b, Taf. 2a).

Kleiner Doppelpfriem mit vierkantigem Querschnitt.

L. 3,6; D. des Schaftes 0,3 cm (zur Zeit nicht auffindbar).

HK 37:135e (Taf. 2b).

Zwei kleine Bruchstücke Bronzedraht, leicht gebogen (Ringfragmente?).

D. des Drahtes 0,2 cm (zur Zeit nicht auffindbar).

HK 37:135e (Taf. 2c).

1946 lieferte Dr. Hunger einen schräg gerieften und einen unverzierten Scherben sowie Leichenbrand von dem Fundplatz ein (HK 46:237a—d). Nach dem Vorhandensein von Leichenbrand, nach der Lage des Fundplatzes und nach den Profilbeobachtungen von 1962 und 1964 müssen diese Funde als Reste von zerstörten Gräbern angesprochen werden, eine Deutung als Siedlungsfunde ist unwahrscheinlich (Otto, 1949, 139).³

Grab 4 (Südöstliche Kiesgrube, 1962)

Steinpackungsgrab mit zwei Kammern; Nord—Süd gerichtet; 3,30 m lang, 2,25 m breit. Auf einem gemeinsamen Bodenpflaster aus vorwiegend roten Sandsteinplatten waren zwei durch eine Mittelwand getrennte Grabräume aufgesetzt, deren Querschnitt annähernd rund war. Die Deckschicht der Steinplatten schloß beide Grabkammern gleichmäßig ab (Taf. 3—4). Als Baumaterial dienten roter und weißer Sandstein. Die Grabanlage war mit waagerechter Sohle in den Hang gebaut, so daß das Bodenpflaster im Westen 0,70 m, im Osten 0,90 m unter der Oberfläche lag. Die Eintiefung in den anstehenden Kies betrug demzufolge 0,45 bis 0,60 m. Die gesamte Anlage war an der Nordwestecke von der Decke bis zum Bodenpflaster durch ein Kinderbrandgrab gestört (Beilage, Abb. 23). Die Füllung der Grabkammern bestand aus dunkelbraunem bis schwarzem humosem Sand. Die östliche Kammer war fundleer. Im westlichen Teil der Anlage erschienen schon zwischen den Decksteinen unzusammenhängende Skeletteile, die nach Anzahl und Art der Langknochen nicht zur eigentlichen Bestattung der westlichen Kammer gehören können. Der Erhaltungszustand der Knochen ist schlecht.

Skelettreste eines Erwachsenen.

HK 62:274b.

Auch zwischen der Steinlage, auf der die Hauptbestattung lag, und dem Bodenpflaster fanden sich in der Nordhälfte Zähne und unverbrannte Knochenreste.

Zähne und geringe, kleinere Skelettreste.

HK 62:274c.

Im gesamten Grabraum verstreut fand sich Leichenbrand, der sich durch seine Grobstückigkeit deutlich von dem Kinderleichenbrand der Nachbestattung unterscheidet.

Verhältnismäßig grober Leichenbrand.

HK 62:274d.

Über einer dem Bodenpflaster aufliegenden, nach der Mitte des Grabes eingebogenen Steinlage fand sich die eigentliche Hauptbestattung. Trotz starker Verschiebungen in der Lage der Knochen und der Störung im Bereiche des Schädels läßt sich die gestreckte Rückenlage mit Kopf im Norden und Füßen im Süden nachweisen. Im gleichen Niveau fanden sich auch Tierknochen. Als sichere Beigaben sind der Hauptbestattung zuzuordnen: eine Henkelterrine zu Füßen, eine Schale zur Linken der Hüfte, ein Halsring links des Oberkörpers, eine Lanzenspitze zur Rechten der Hüfte, ein Armband auf einem Oberschenkel im Bereich einer verlagerten Elle, ein Armring auf gleicher Höhe links neben dem Skelett, eine Nadel

³ Sämtliche Feuersteine der Einlieferung sind unbearbeitet. Für entsprechende Bestimmungen sei den Herren Dr. V. Toepfer und H. Hanitzsch herzlich gedankt. Eine Scherbe erwies sich beim Abwaschen als flacher Stein.

zur Linken des Skelettes im Bereich der Unterschenkel (Taf. 5). Nicht mit Sicherheit zugehörig sind: ein Bronzefriem zu Füßen in Höhe der Henkelterrine zwischen den zur Seitenwand aufsteigenden Steinen, Reste einer Schale zwischen den Steinen der südlichen Querwand nahe der Nordwestecke; ein Bronzedrahtring im Norden kann zur Nachbestattung gehören. Ein Bronzedrahtring fand sich oberhalb der Steindecke und kann nicht zur Hauptbestattung gehören.

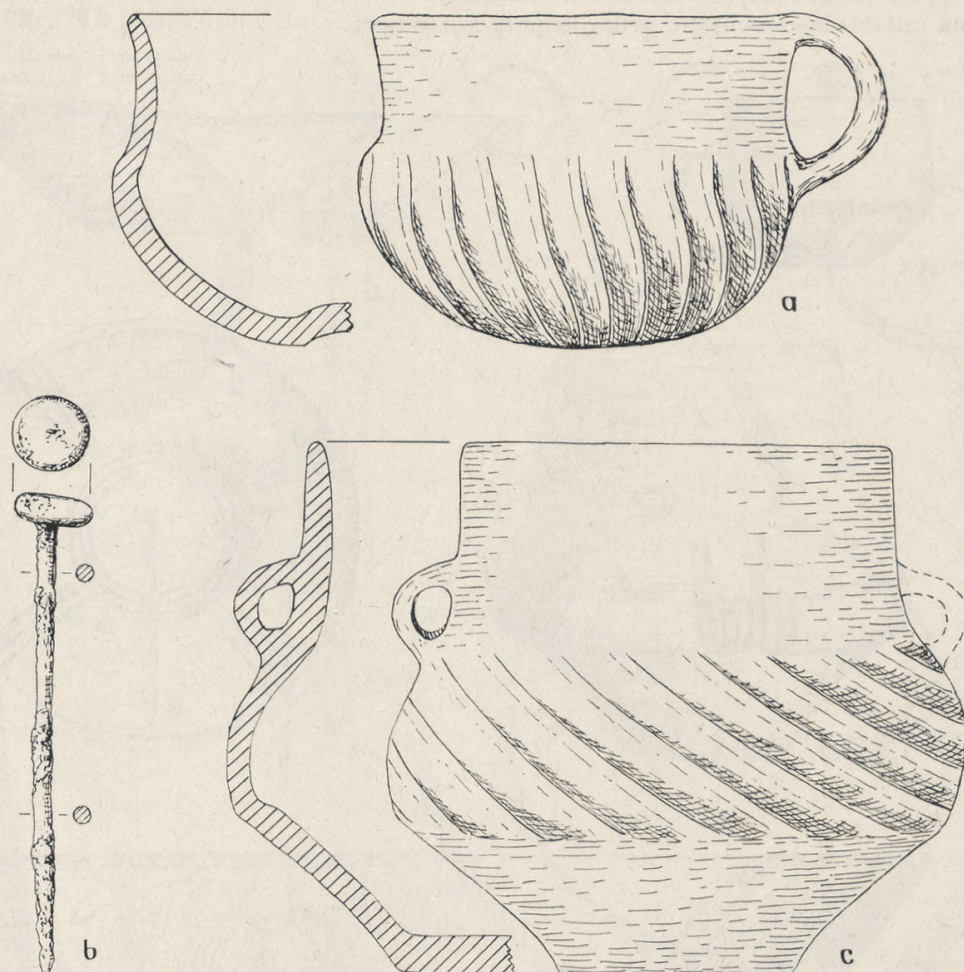


Abb. 4. Rumpin, Saalkreis. Grab 3, Keramik und Nadel. 1:2

Schlecht erhaltenes Skelett eines Erwachsenen.

HK 62:274a.

Reste von Schädel und Hornzapfen (wahrscheinlich Schaf)⁴.

HK 62:274f.

Kleine Henkelterrine mit schmaler, durch senkrechte Rillengruppen verzierter Schulter und hohem Kegelhals. Mündung stark verzogen; Rand unregelmäßig abgestrichen.

Dunkelbraun; stellenweise schwach glänzender Überfang; fein, glimmerhaltig gemagert; mittelhart gebrannt; ergänzt.

H. 18,3; Mdm. 9,8 × 7,8; gr. Dm. 13,3 × 12,9; Bdm 5,3 cm.

HK 62:274g (Abb. 5b).

Kleine, innen verzierte Trichterschale mit flach abgestrichenem Rand. Drei Furchen umziehen den Umfang des Bodens, von diesem Ring laufen kreuzförmig vier Strahlen zum Rand.

⁴ Für die Bestimmung der Tierreste sei Herrn Dr. H.-H. Müller, Berlin, herzlich gedankt.

Dunkelbraungrau bis schwarz; außen uneben, matter Überfang; mittelgrob, gering glimmerhaltig gemagert; mittelhart gebrannt; ergänzt.

H. 4,0; Mdm. 13,9; Bdm. 4,5 cm.

HK 62:274h (Abb. 5c).

Drahtalsring mit eingerollten schmalen Ösen, zusammengebogen und zerbrochen. Reste von Drehung imitierender Rillenverzierung.

Patina mittel- bis leuchtend grün, krustig korrodiert.

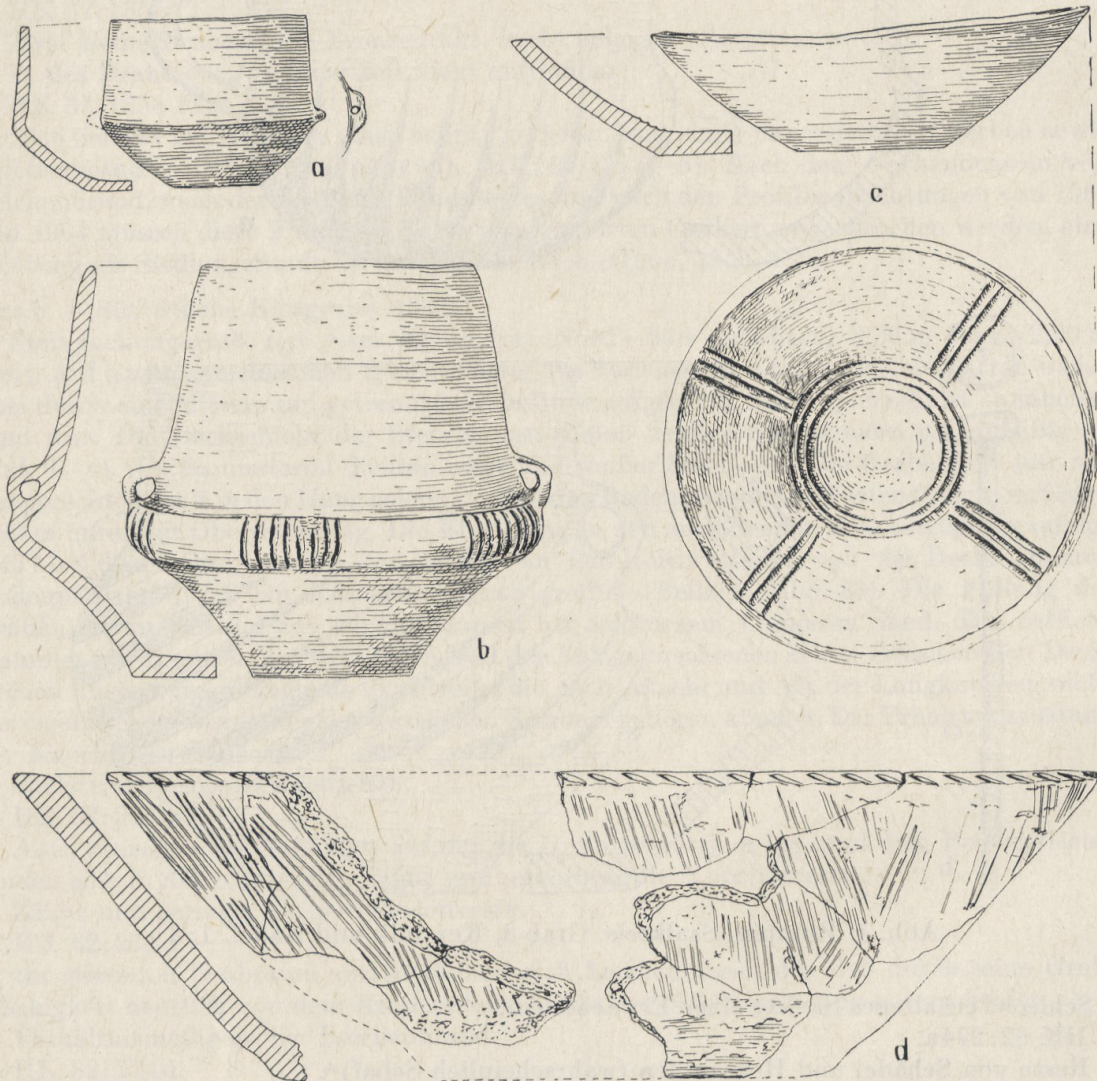


Abb. 5. Rümpin, Saalkreis. Grab 4, Keramik. 1:3

Maße in Rekonstruktion des ursprünglichen Zustandes: err. Ringdm. $12,5 \times 13,5$; gr. Drahtdm. 0,4 cm.

HK 62:274i (Abb. 6 i u. j).

Schlichte kleine Lanzenspitze.

Patina dunkelgrün, stellenweise krustig.

L. 10,7; gr. Br. 3,0; Dm. Tüllenmund 2,3 cm.

Im Inneren der Tülle befinden sich, durch Kupferverbindungen konserviert, Holzreste des Schaftes und die Holzreste eines Splintes, der quer durch die beiden Schäftungslöcher

lief. Die mikroskopische Untersuchung beider Holzreste durch E. Schwarze ergab für beide Teile (Schaft und Stift) Weißbuche (*Carpinus betulus*).⁵

HK 62:274j (Abb. 6f; Taf. 2f).

Kleines Armband mit abgerundeten Enden, in zwei Hälften zerbrochen und verbogen. Patina mittel- bis hellgrün, stark krustig korrodiert.

Ringdm. $4,5 \times 4,1$; Bandbr. 0,8; Bandd. 0,3 cm.

HK 62:274k (Abb. 6e).

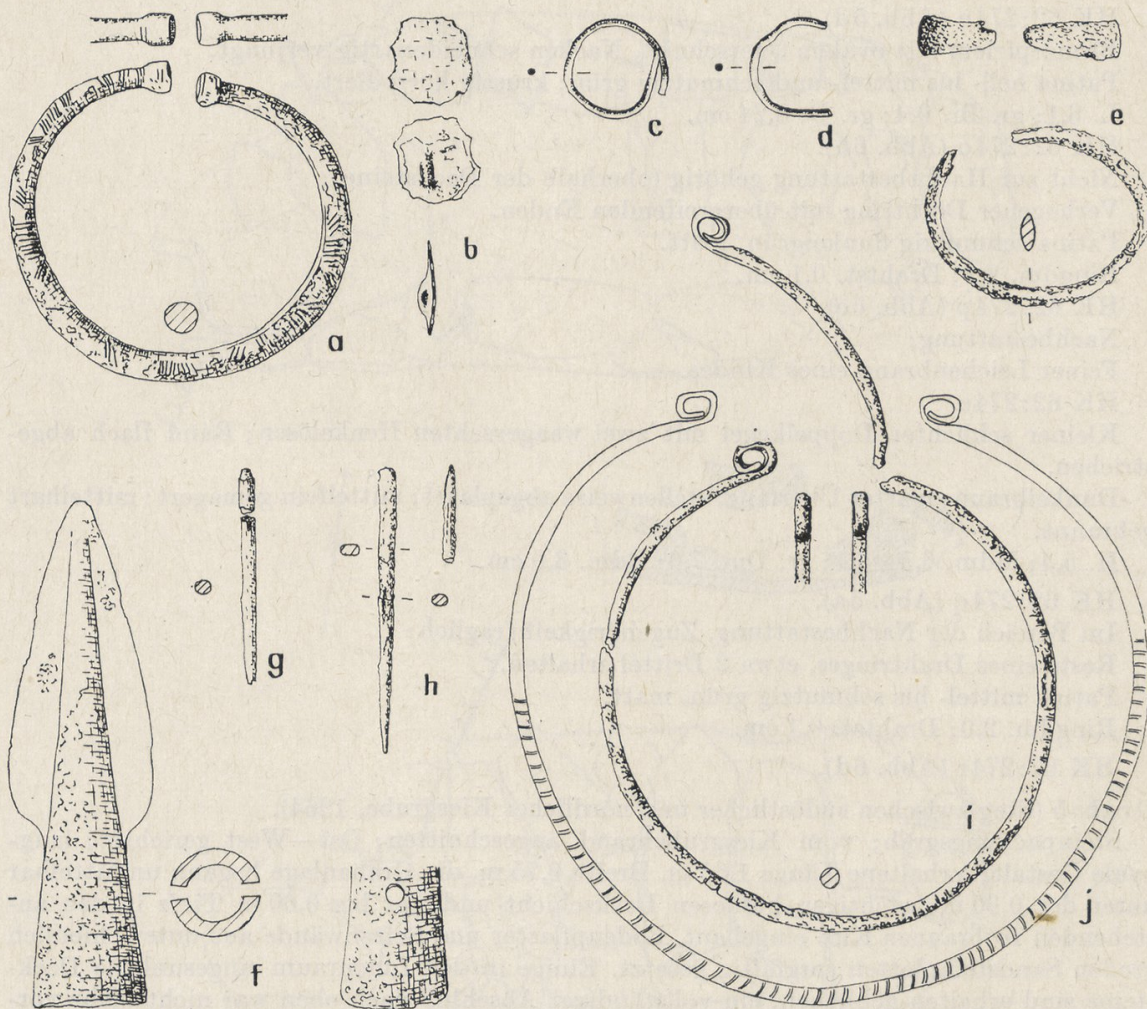


Abb. 6. Rumpin, Saalkreis. Grab 4, Bronzen (a, c–i), i = Halsring Original, j = Halsring, Rekonstruktion des ursprünglichen Zustandes; Grab 5, Bronze (b). 1:2

Armring mit Stempelenden, mit wechselnd senkrechten und links- und rechtsschrägen Strichgruppen verziert, runder bis abgerundet D-förmiger Querschnitt.

Patina hell- bis hochgrün, krustig und körnig korrodiert, weitgehend abgeplatzt, ursprüngliche dichte, glatte Patinafläche in Resten erhalten.

Ringdm. $7,3 \times 6,7$; Endenabst. 0,6; gr. Stabdm. $0,6 \times 0,8$ cm.

HK 62:274l (Abb. 6a).

Reste einer Bronzenadel mit Rollen- oder Spiralkopf, nur Schaftteile erhalten. Der rollenartig einbiegende Kopf war bei der Freilegung noch zu erkennen.

Patina hell- bis hochgrün, stellenweise körnig und rissig, ohne Metallkern.

Erh. Schaftlänge 4,6; Schaftdm. 0,3 cm.

⁵ Für die Untersuchung der Holzreste sei Herrn Doz. E. Schwarze herzlich gedankt.

HK 62:274 m (Abb. 6g).

Beigabencharakter zur Hauptbestattung fraglich:

Trichterschale mit kammstrichverzierter Wandung und gekniffenem Bodenansatz; Rand leicht ausgezogen, nach innen abgestrichen, Außenkante schräg gekerbt; verzogen. Mittel- bis schwarzbraun, fleckig; mittelgrob gemagert, im Bruch schiefrig; mittelhart gebrannt.

Err. H. 10,0; err. Mdm. 31,5; err. Bdm. 12,5 cm.

HK 62:274n (Abb. 5d).

Bronzefriem mit ovalem Querschnitt, Nacken schneidenartig verjüngt.

Patina hell- bis mittel- und schmutzig grün; krustig korrodiert.

L. 6,1; gr. Br. 0,4; gr. D. 0,24 cm.

HK 62:274o (Abb. 6h).

Nicht zur Hauptbestattung gehörig (oberhalb der Decksteine):

Verbogener Drahring mit übergreifenden Enden.

Patina schmutzig dunkelgrün, matt.

Ringdm. 2,1; Drahtst. 0,1 cm.

HK 62:274p (Abb. 6c).

Nachbestattung:

Feiner Leichenbrand eines Kindes.

HK 62:274e.

Kleiner schlichter Doppelkegel mit zwei waagerechten Henkelösen; Rand flach abgestrichen.

Dunkelbraun; matter Überfang, stellenweise abgeplatzt; mittelfein gemagert; mittelhart gebrannt.

H. 5,4; Mdm. 6,5 × 6,1; gr. Dm. 7,0; Bdm. 3,0 cm.

HK 62:274q (Abb. 5a).

Im Bereich der Nachbestattung, Zugehörigkeit fraglich:

Reste eines Drahringes, etwa 2 Drittel erhalten.

Patina mittel- bis schmutzig grün, matt.

Ringdm. 2,0; Drahtst. 0,1 cm.

HK 62:274r (Abb. 6d).

Grab 5 (Steg zwischen südöstlicher und nördlicher Kiesgrube, 1964).

Steinpackungsgrab; vom Kiesgrubenrand angeschnitten; Ost—West gerichtet; lang-ovale Gestalt; erhaltene Länge 1,85 m, Breite 0,75 m, die Grabanlage begann unmittelbar unter der 0,30 m mächtigen humosen Deckschicht und war bis 0,60 m Tiefe in den anstehenden rotbraunen Kies eingebaut. Bodenpflaster und Seitenwände aus unterschiedlich großen Sandsteinplatten sorgfältig gesetzt. Einige in den Innenraum eingesunkene Decksteine sind erhalten geblieben, ein vollständiger Abschluß nach oben war nicht mehr vorhanden. Eine Störung war nicht zu erkennen. Die Grabgrube zeichnete sich deutlich ab. Die Einfüllung des Grabraumes bestand aus schwarzbraunem humosem, grobkörnigem Sand. 0,10 m über dem Bodenpflaster fanden sich im Ostteil des Grabraumes ein menschlicher Zahn und im Westteil ein Bronzeknopf; 0,05 m über dem Bodenpflaster wurden etwa in Grabmitte Bronzereste festgestellt (Abb. 7).

Schmelzkappe eines menschlichen Zahnes.

HK 66:22a.

Schlichter Bronzeknopf mit verbrochenen Rändern und einfacher kleiner Öse.

Patina hell- bis hochgrün, matt.

Erh. Dm. 1,8; D. mit Öse 0,4; D. Knopfplatte 0,13 cm.

HK 66:22b (Abb. 6b).

Reste eines kleinen, eng ringförmigen Bronzedrahtes mit übergreifenden Enden (Bruchstück eines Spirälrollchens?).

Patina hellgrün, pulvrig, vollkommen durchpatiniert und verbrochen.

Dm. 0,35 cm (Drahtstärke wegen schlechter Erhaltung nicht meßbar).

HK 66:22c.

Unter den vorgeführten Befunden kommt zweifellos dem Grab 4 die größte Bedeutung zu (Hoffmann, 1965, 247). Die Beobachtungen bei der Ausgrabung ergeben mit Sicherheit einen mehrfachen Bestattungsvorgang, der auch durch die unter der Steinlage angetroffenen Skelettreste stratigraphisch belegt

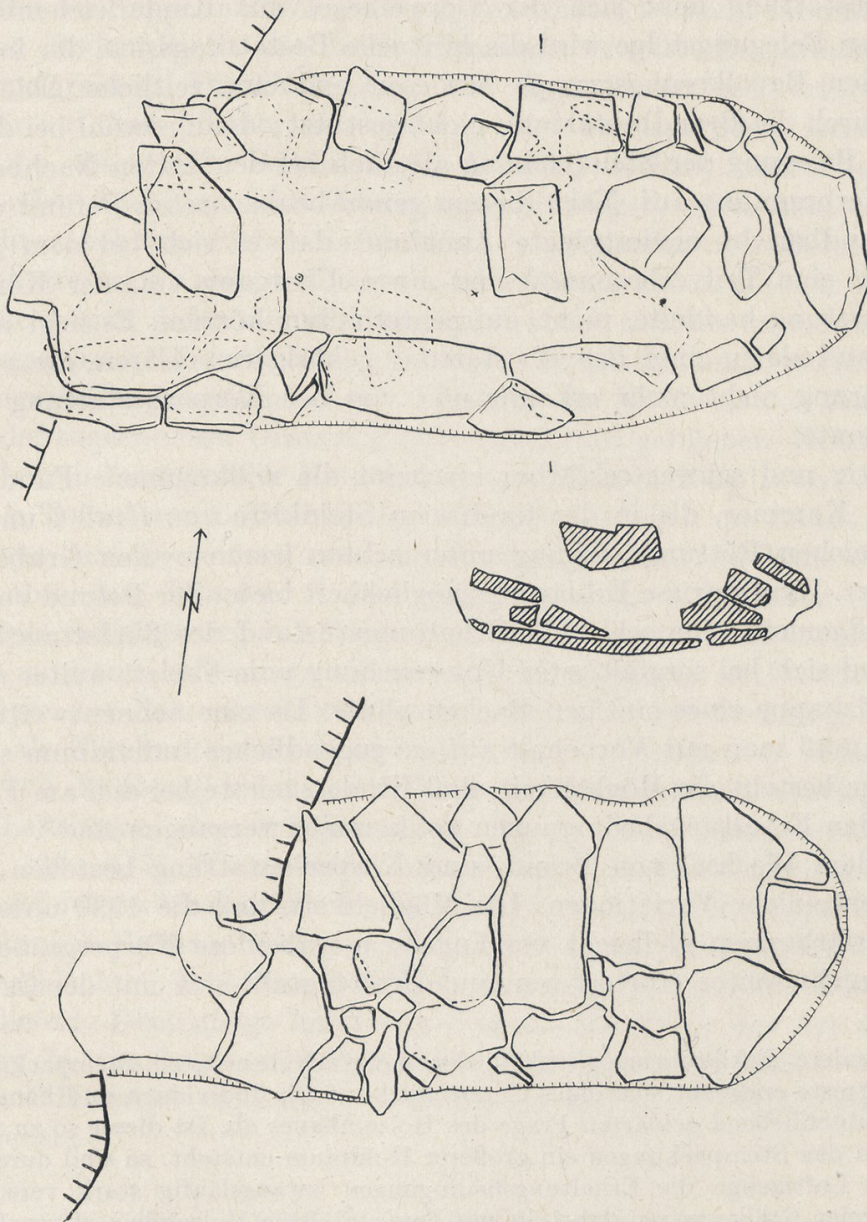


Abb. 7. Rumpin, Saalkreis. Grab 5, Steinpackung, oben Seitenwände und Reste der Decksteine, unten Bodenpflaster. 1:20

ist. Es muß also vor der Hauptbestattung bereits eine Grablegung vorhanden gewesen sein, wahrscheinlich sogar zwei, eine Körper- und eine Brandbestattung, deren gegenseitiges Verhältnis kaum näher zu bestimmen ist. Inwieweit die Knochen zwischen den Decksteinen und die unter der Steinlage unter der Hauptbestattung zusammengehören können, ist ohne anthropologische Untersuchung nicht zu entscheiden. Die verstreute Lage des Leichenbrandes in der

Kammer macht eine zerstörte Brandbestattung sehr wahrscheinlich. Auf diese zwei Grablegungen folgte die Hauptbestattung als Körpergrab in gestreckter Rückenlage mit dem Kopf im Norden. Dabei ist die Feststellung von Tierknochen im gleichen Niveau von besonderer Bedeutung. Stratigraphisch als jüngste Bestattung hebt sich der Doppelkegel mit Kinderleichenbrand ab. Durch diese Belegungsfolge wird die birituelle Bestattungssitte der in Rumpin bestattenden Bevölkerungsgruppe bewiesen und eine zeitliche Ablösung der Körper- durch die Brandbestattung nicht gestützt; denn sowohl bei der ersten zerstörten Belegung der Steinpackung als auch bei der letzten Nachbestattung tritt die Verbrennung auf. Nach diesem genau beobachteten Befund wird man die im Fundbericht niedergelegte Annahme, daß es sich bei dem gestörten Grab 1 um eine Teilverbrennung und einen Übergang von der Körper- zur Brandbestattung handelte, nicht aufrechterhalten können. Es liegt nahe, den Leichenbrand als zu einer Brandbestattung gehörig zu erklären, die auf Grund der Zerstörung nicht mehr erkannt und von der Körperbestattung getrennt werden konnte.

Eigenartig und schwer erklärbar erscheint die vollkommene Fundleere der westlichen Kammer, die in der fundfreien Steinkiste von Grab 2 und in den bei der gleichen Rettungsgrabung untersuchten leeren ovalen Gruben Parallelen besitzt. Eine gewisse Erklärungsmöglichkeit bietet der Befund von Grab 5 und der allgemein sehr schlechte Erhaltungszustand des Skelettmaterials. In Grab 5 fand sich bei sorgfältigster Untersuchung vom Skelett weiter nichts als die Schmelzkappe eines einzigen Backenzahnes. Da eine nennenswerte Abkautung fehlt, muß man mit Vorbehalt auf ein jugendliches Individuum schließen. Demzufolge besteht die Möglichkeit, daß Kinderskelette bei den am Fundplatz herrschenden Erhaltungsbedingungen vollkommen vergangen sind⁶.

Neben dem Wechsel von Brand- und Körperbestattung bestehen auch im Grabbau erhebliche Variationen. Die Möglichkeit, daß die 1930 untersuchten ovalen Verfärbungen vielleicht vergangene beigabenlose Körpergräber waren, soll dabei nicht weiter erörtert werden.⁷ Grab 5 stellt sich mit der Ost—West-

⁶ Eine andere Erklärungsmöglichkeit der mehrfach bezeugten Steinpackungsgräber ohne Skelettreste erstreckt sich ohne Unterschied auf alle Individuen und hängt von der noch nicht abschließend geklärten Frage des Holzeinbaues ab. Ist dieser so zu rekonstruieren, daß in den Steinpackungen ein größerer Hohlraum entsteht, so sind durch die eingeschlossene Luftmenge die Erhaltungsbedingungen zwangsläufig stark verschlechtert. Die skelettfreien Gräber wären dabei die mit dem stabilsten Holzeinbau, deren Decke verhältnismäßig lange Zeit standhielt. Die Gräber mit Skelettresten verdankten diese dem relativ zeitigen Einsturz des Holzeinbaus, der die Erhaltungsbedingungen der einfachen Erdgräber herbeiführte. Die oftmals verschobene Lage der Skeletteile in Steinpackungsgräbern steht mit diesem Erklärungsversuch im Einklang. Man vergleiche dazu die unterschiedlichen Erhaltungsbedingungen in Grüften und Erdgräbern in Kirchen. Zur Festigung der Hypothese sind genaue, Rekonstruktion ermöglichende Holzbefunde aus Steinpackungsgräbern notwendig.

⁷ In Hedersleben, Kreis Eisleben, barg O. Marschall 1958 zwei gleichgerichtete Gräber im Abstand von 0,50 m. Das eine war ein regelrechtes Steinpackungsgrab mit gestrecktem Skelett, einem Fingerring und einer kleinen Lanzenspitze mit rautenförmigem Blatt, das zweite ein Erdgrab, lediglich mit einer einzelnen Steinplatte darüber, darin eine eitopfähn-

Orientierung außerhalb der Regel. Neben der Steinpackung erscheint in Grab 2 die Steinkiste. Da dieses Grab keinerlei Funde erbrachte, ist eine Deutung recht schwierig, doch wird man bei der Erörterung der Kulturverbindungen auf das Nebeneinander von Steinkiste und Steinpackung zurückkommen müssen. Der Bau der doppelten Steinpackung von Grab 4 ist recht interessant. Das gemeinsame Bodenpflaster für beide Kammern erweist die primäre Anlage eines Doppelgrabes⁸. Die Grablegung der Hauptbestattung erfolgte nicht unmittelbar auf dem Pflaster, sondern auf einer überlagernden, muldenförmigen Steinlage, die an den Seiten zu den Wänden hochzog. Auch wenn keine entsprechenden Unterlagen an Zeichnungen vorliegen, wird man nach dem Fundbericht annehmen dürfen, daß in Grab 3 ein gleichartiger Befund vorlag. Im Querschnitt ergibt sich dadurch eine annähernd runde Gestalt des Grabraumes. Sucht man dafür eine Erklärung, so bietet sich als erstes der Baumsarg an, zumal auch die seitlich hochziehenden Steine den anderwärts angetroffenen Steinverkeilungen entsprächen⁹. Bisher ist der Nachweis von Baumsärgen innerhalb der sogenannten Unstrutgruppe unbekannt geblieben, Holzreste sind jedoch mehrfach bezeugt. Für Heldringen deutet sie K. Noglisch (1960, 161) sämtlich als Totenbretter. Doch fehlen dort offensichtlich die Steine zwischen Bodenpflaster und Bestattung, und die Funde liegen im Regelfalle direkt unmittelbar über dem Pflaster. Anders dagegen wertet J. Lechler (1924) die Befunde vom Sehringsberg bei Helmsdorf, wo er mehrfach Holzbedeckungen und Särge annimmt. Allerdings stehen seine Erwägungen in Verbindung mit Mutmaßungen zur Rekonstruktion des Steinbaues, so daß dem Sarg eigentlich eine Rolle als Konstruktionshilfe und nicht als Grabbestandteil zukommt. Er schreibt: „Die ‚Wölbung‘ kann nur dadurch zustande gekommen sein, daß ‚als hölzerner Lehrbogen‘ eine Art Baumsarg, also gehöhlter Baumstamm, dient“ (Lechler, 1924, 447). Wir möchten uns derartigen Gedankengängen nicht anschließen und folgen hinsichtlich der Bautechnik den Ausführungen H. Agdes (1935, 6). Auch in Erfurt gibt es wiederholt Hinweise auf Holzsärgen (Lehmann, 1928). Die schlechten Erhaltungsbedingungen haben in Rumpin keinerlei Holzreste überliefert. Demzufolge kann von hier aus die Frage der Art der Holzverwendung in jungbronzezeitlichen Steinpackungsgräbern nicht weiter geklärt werden. Hinweise auf Sarg oder Baumsarg sind in der Anlage von Grab 4 jedoch gegeben.

liche Tasse und Spiralröllchen. Die Gleichzeitigkeit beider Gräber ist sehr wahrscheinlich. 1960 barg W. Nitzschke am gleichen Fundplatz zwei weitere Gräber, darunter ein Brandgrab.

⁸ Die ebenfalls unter modernen Gesichtspunkten geborgene Anlage des Doppelgrabes von Eisleben, Katharinenstr., konnte diesen Beweis nicht erbringen, weil hier das Bodenpflaster fehlte (Ulrich, 1952).

⁹ Th. Voigt gelang als erstem der Nachweis von Baumsärgen für die Aunjetitzer Kultur in Mitteldeutschland. Dabei wurde die Rolle der Steinverkeilung gebührend beachtet. Die Frage der Baumsargverwendung in den thüringischen Steinpackungsgräbern beurteilt er zu großzügig, die Möglichkeiten kultureller und chronologischer Verbindungen zu günstig (1955, 29, 32f.).

Die drei Inventare der Gräber 1, 3 und 4 geben in ihren Fundkombinationen ausreichende Unterlagen für eine chronologische Einstufung des Fundplatzes. Grab 3 enthielt eine schlichte Petschaftkopf- oder Plattenkopfnadel¹⁰, die den Verband hinreichend für den Zeitabschnitt HA sichert. Die Petschaftkopfnadel begegnet mehrfach in Steinpackungsgräbern der mitteldeutschen Kontaktzone und auch in Lausitzer Gräbern, dort jedoch öfter mit einer Verdickung unter der Kopfplatte¹¹. Die Petschaftkopfnadel mit glattem Schaft erscheint im Steinpackungsgrab von Bennungen, Kr. Sangerhausen, zusammen mit einem gedrehten Armring (Krieg 1910, 49). Aufschlußreicher ist der Hügel 1 von Schkölen, Kr. Eisenberg, mit zwei Armringen, einem einschneidigen Rasiermesser und einem HA-Messer zusammen mit zwei Petschaftkopfnadeln und einer senkrecht gerieften Schale¹². Der wichtigste geschlossene Fund ist jedoch der weiter unten vorgelegte von Leuna mit einer Lanzenspitze vom Lüneburger Typ II. Im Lausitzer Bereich ist der Verband von Prosiß, Grab 11, hervorzuheben mit einem Bronzemesser, das dem von Schkölen an die Seite zu stellen ist, und einem gedellten Doppelkegel (Grünberg, 1943, Taf. 22; Coblenz, 1955, Taf. 2,5 u. Taf. 3). W. Grünberg (1943, 19, 82) faßt die „Messergräber“ als Horizont auf, der mit HA zu parallelisieren ist, W. Coblenz (1963a, 280) beleuchtet die entsprechenden Verbände unter dem Aspekt der neueren Feinchronologie und kommt zu einer Einstufung nach HA 1. H. Müller-Karpe (1959, Taf. 104) kann für die Petschaftkopfnadel in seiner Chronologie an Stücke aus Peschiera anknüpfen. In der für das Ostalpengebiet typischen HA-Stufe von Groß-Mugl erscheint die Nadelform im Brandgrab II des namengebenden Fundortes (Müller-Karpe, 1959, Taf. 124). Über die Nordtiroler Urnenfelderkultur (Berg Isel, K. H. Wagner, 1943, Taf. 1) ergeben sich Verbindungen zu Oberbayern, wo H. Müller-Karpe (1959, Taf. 197 u. 186) Stücke von Allmannsberg und Unterhaching vorgelegt. Das Gräberfeld von Unterhaching gehört zu denen, die die Grundlagen für die exemplarische Unterscheidung von HA 1 und HA 2 im Münchner Raum lieferten (Müller-Karpe, 1959, 152 ff.). Mit den Gräbern 8, 37 und 88 liegen drei typische HA 1-Verbände vor, die als Leitform die Petschaftkopfnadel enthalten. Damit ist Grab 3 von Rumpin auf die Stufe HA datiert.

Das bronzereichere Grab 4 besitzt keine so klar chronologisch festgelegte Form. Die Nadel hat durch starke Korrosion ihren Kopf verloren, es war ein Rollen- oder Spiralkopf. Die Rollenkopfnadel, in den Steinpackungsgräbern stark geläufig, entzieht sich als Typ jeder sicheren Datierungsmöglichkeit. Die

¹⁰ Im folgenden wird der in Mitteldeutschland geläufige Ausdruck Petschaftkopfnadel verwendet (vgl. Nuglisch, 1966; Coblenz, 1963a; v. Brunn, 1959a). Damit ist der bei H. Müller-Karpe (1959) als Plattenkopfnadel bezeichnete Typ gemeint.

¹¹ Ob diesem Unterschied gewisse chronologische Bedeutung zukommt, wie K. Nuglisch (1968) anzunehmen geneigt ist, wurde nördlich der Mittelgebirge noch nicht grundsätzlich untersucht. Verbände mit scharfkantig gerillter, facettierter Ware sprechen dagegen (Grünberg, 1943, Taf. 40, 9–12). Für die gewährte Einsicht in sein Manuskript und vielerlei mündliche Auskünfte sei Herrn Dr. K. Nuglisch herzlich gedankt.

¹² Hügel 1 der Grabung Schmidt 1894, Landesmuseum Halle, HK 13928, nicht Hügel I der Grabung Klopffleisch 1893 (vgl. Götze-Höfer-Zschesche, 1909, 361f.).

Spiralkopfnadel beschränkt sich wenigstens auf die Urnenfelderbronzezeit. Sie ist in HA ebenso möglich wie in HB, ja, man könnte unter dem Eindruck der Lausitzer Gräberfelder an ein mengenmäßiges Zunehmen in der jüngeren Urnenfelderbronzezeit denken.¹³ Der dünne Halsring mit imitierter Drehung wird sich in der chronologischen Bewertung kaum von den echten gedrehten unterscheiden. Ein vergleichbares Stück stammt aus der Nachbestattung eines Hügels von Allstedt (Hagen, Hügel 1, 1879; Götze-Höfer-Zschiesche, 1909, 121). Leider fehlen in diesem Verband feinchronologisch aussagefähige Bronzen. Ein dünner Halsring mit echter Drehung gehört zu dem weiter unten behandelten benachbarten Hortfund von Kloschwitz-Beesenstedt. Auch der gedrehte Halsring kommt mit der Urnenfelderbronzezeit auf und überlebt mehrere Stufen. Der Armring hebt sich durch die Stempelenden von der Mehrzahl der entsprechenden Exemplare aus Steinpackungsgräbern ab. In Helmsdorf erscheint ein in der Verzierung abweichender Armring mit Stempelenden zusammen mit einer kleinen Lanzenspitze und einer ritzverzierten Schale in Rudloffsplan II (Rauch, 1911, 86, Taf. 13). Ein in Maßen und Form entsprechendes, in der Verzierung abweichendes, aber vergleichbares Stück bildet H. Müller-Karpe (1959, Taf. 185A) vom Holfodinger Forst bei München ab, wo es zu einem BD-Verband eines weitgehend nach HA 1 zu datierenden Gräberfeldes gehört. Querschnitt und Verzierung des Arminges von Rumpin passen in die ältere Urnenfelderbronzezeit Mitteldeutschlands. Einen sicheren chronologischen Halt vermag dieser Armring jedoch nicht zu bieten. Diese Feststellung gilt in noch stärkerem Maße für die Lanzenspitze. Damit erscheinen die Bronzen von Grab 4 alle dem Zeitraum der älteren Urnenfelderbronzezeit verbunden, schließen jedoch ein Weiterleben im jüngeren Abschnitt nicht aus. Wenn wir trotzdem das reiche Grab 4 in die ältere Urnenfelderbronzezeit = HA einreihen, so veranlaßt uns dazu die Keramik und ein anderer Umstand, der vor der Besprechung der Keramik erörtert werden soll.

Die Ausstattung mit Lanze, Armring und Nadel und zumeist lausitzisch erscheinenden Gefäßen wiederholt sich und verkörpert die repräsentativste Formengesellschaft der birituellen Steinpackungsgräber der älteren Urnenfelderbronzezeit im Raum zwischen Hainleite — Schmücke — Finne, Harz und mittlerer Saale. Die Verhältnisse im engeren Thüringer Becken können in den Veröffentlichungen nicht ausreichend überschaut werden, scheinen aber abzuweichen (Neumann, 1958). Eine gründliche Analyse überschritte den Rahmen dieses Beitrages. Zur Veranschaulichung sollen nur zwei Fundverbände vorgeführt werden.

¹³ Das kommt auf den Tafeln von W. Grünberg nicht so zum Ausdruck; unpublizierte Gräberfelder Walda, Kr. Großenhain, Lenz, Kr. Großenhain, (Landesmuseum Dresden); für Brandenburg: Rückersdorf (Kramer, 1963, 11, Abb. 5) Borken, Kr. Herzberg, Grab 20 (Schneider, 1966, 88), ohne gesicherte Fundumstände, jüngere Zeitstellung möglich oder wahrscheinlich: Tröbitz, Kr. Finsterwalde (Schneider, 1966, 62), Münchhausen, Kr. Finsterwalde (Schneider, 1966, 54), Lebusa, Kr. Herzberg (Schneider, 1966, 120), Freiwalde, Kr. Lübben, Gräberfeld Wuk (Schneider, 1966, 208). Auch innerhalb der Unstrutgruppe erscheint die Spiralkopfnadel spät, z. B. Waltersleben (Zschiesche, 1902, Taf. 16, 1), Lißdorf, Einzelbeigabe stratigraphisch über HA-Armring (Hagemann, 1910, Taf. 6, 6).

2 km in nordwestlicher Richtung von unserem Fundplatz Rumpin entfernt liegt als nächstgelegener gleichzeitiger Friedhof ein mit 5 geborgenen Gräbern bekanntes Steinpackungsgräberfeld von Zabenstedt. In der Ausstattung zeichnet sich Grab 2 besonders aus.

Zabenstedt, Kr. Hettstedt, Fundplatz Acker Lange (Mbl. 4336 [2458], W 4,1; S. 11, 3).¹⁴
Grab 2 (Bergung H. Agde, 7. 4. 1931).

Steinpackungsgrab; leicht gestört; Nord—Süd gerichtet; 2,45 m lang, 1,15 m breit. Decke unvollständig, durch Pflug gestört, erhebliche Veränderungen im Nordwesten und Südwesten. Ostwand am besten erhalten, dort Steinplatten senkrecht verbaut. Bodenpflaster mit größerer Lücke im Nordteil; im Südteil auf das Pflaster weitere Platten flach aufgelegt. Skelett vollkommen vergangen. Im Südteil auf dem Bodenpflaster ein Armring, in Grabmitte Fibel mit Achterschleifenbügel, im Nordwesten zwei Fingerringe, im Nordosten eine Lanzenspitze, die Tülle dem Grabinneren abgewendet. „Da noch Holzspuren vorhanden waren, muß also der Speer mit zerbrochenem Schaft, oder nur die Lanzenspitze ohne Schaft beigegeben worden sein“ (Fundbericht H. Agde). Oberhalb dieser Fundlage zwei kleine unverzierte Scherben (Abb. 8).

Eingliedrige Fibel mit Achterschleifenbügel aus vierkantigem Draht und mit schleifenartiger Nadelrast, Ende des Bügels abgebrochen. 6 Achterschleifen liegen nebeneinander, die Verbindungsstücke von einer Schleife zur anderen sind tordiert. Am Ende des einfachen Umganges der Spirale wandelt sich der Querschnitt zum runden Nadelschaft.

Patina entfernt.

L. 13,2; Abstand Bügel—Nadel 1,6; Br. Achterschleifen 2,8—3,0; D. Draht 0,3 cm. Landesmus. Halle, HK 31:225 b (Abb. 9 a).

Armring mit abgerundet deltaförmigem Querschnitt, Enden übereinandergelegt. Verzierung durch Korrosion weitgehend vergangen; an den Enden Zonen senkrechter Striche, von einem Fischgrätenband abgeschlossen, am übrigen Ringkörper gegenständige dreieckige Strahlenbündel.

Patina mittel- bis graugrün und braun, narbig korrodiert.

Ringdm. 5,8×6,7; gr. Stabdm. 1,0×1,1 cm.

HK 31:225 a (Abb. 9 e).

Kleine Lanzenspitze. Tüllenmund leicht aufgestaucht, in der Tülle Löcher von Gußblasen. Blatt stark zerbrochen, die unteren Ansätze deuten auf ursprünglich rautenähnlichen Umriß. Spitze nachgearbeitet.

Ursprüngliche Patina entfernt, braun belegt.

L. 10,4; gr. erh. Br. 2,3; Dm. Tüllenmund 1,7 cm.

HK 31:225 d (Abb. 9 b).

Geschlossener Fingerring aus schmalem kräftigem Bronzeband.

Patina dunkelbraungrau, krustig.

Ringdm. 2,3; Bandquerschnitt 0,4×0,19 cm.

HK 31:225 c (Abb. 9 c).

Fast vollständiges Bruchstück eines gleichartigen Ringes.

Patina dunkelbraungrau, krustig.

Ringdm. 2,4; Bandquerschnitt 0,4×0,17 cm.

HK 31:225 c (Abb. 9 d).

¹⁴ Der Fund wurde bei der Bergung unter dem Fundort Friedeburger Hütte erfaßt, nach den Lagebeschreibungen der Fundberichte und den angegebenen Koordinaten liegt er jedoch einwandfrei in der Gemarkung Zabenstedt. Die Erwähnungen unter Friedeburger Hütte bei H. Agde (1935, 43f.), W. Schulz (1939, 132), G. v. Merhart (1942, 45, 80), W. A. v. Brunn (1954a, 20, 24) und K. Nuglisch (1966, S. 30 u. Taf. 10) beziehen sich auf den beschriebenen Grabfund.

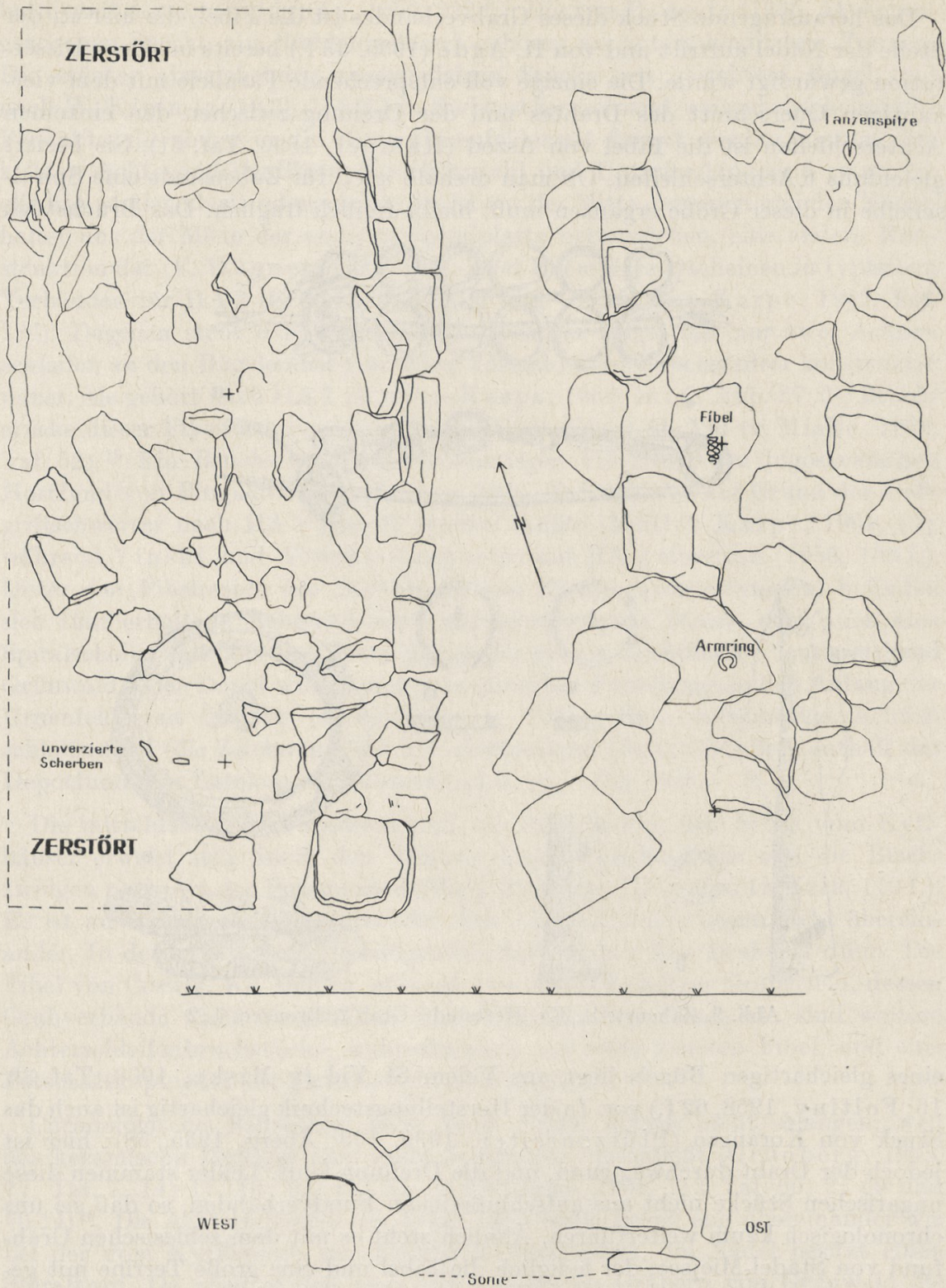


Abb. 8. Zabenstedt, Kr. Hettstedt. Grab 2, Steinpackung, links Reste von Seitenwänden und Decke, rechts Bodenpflaster, unten Schnitt (nach Fundbericht H. Agde). 1:20

Das herausragende Stück dieses Grabverbandes ist die Fibel, die hier an der Stelle der Nadel auftritt und von H. Agde (1935, 43 f.) bereits in seiner Dissertation gewürdigt wurde. Die einzige voll entsprechende Parallele mit dem vierkantigen Querschnitt des Drahtes und der Drehung zwischen den einzelnen Achterschleifen ist die Fibel von Aszod (Hampel, 1890, Taf. 61). Sie besitzt gleichfalls 6 Achterschleifen. Ob man deshalb auch für Zabenstedt eine Spiralscheibe in dieser Größe ergänzen muß, bleibt freilich fraglich. Das Bruchstück

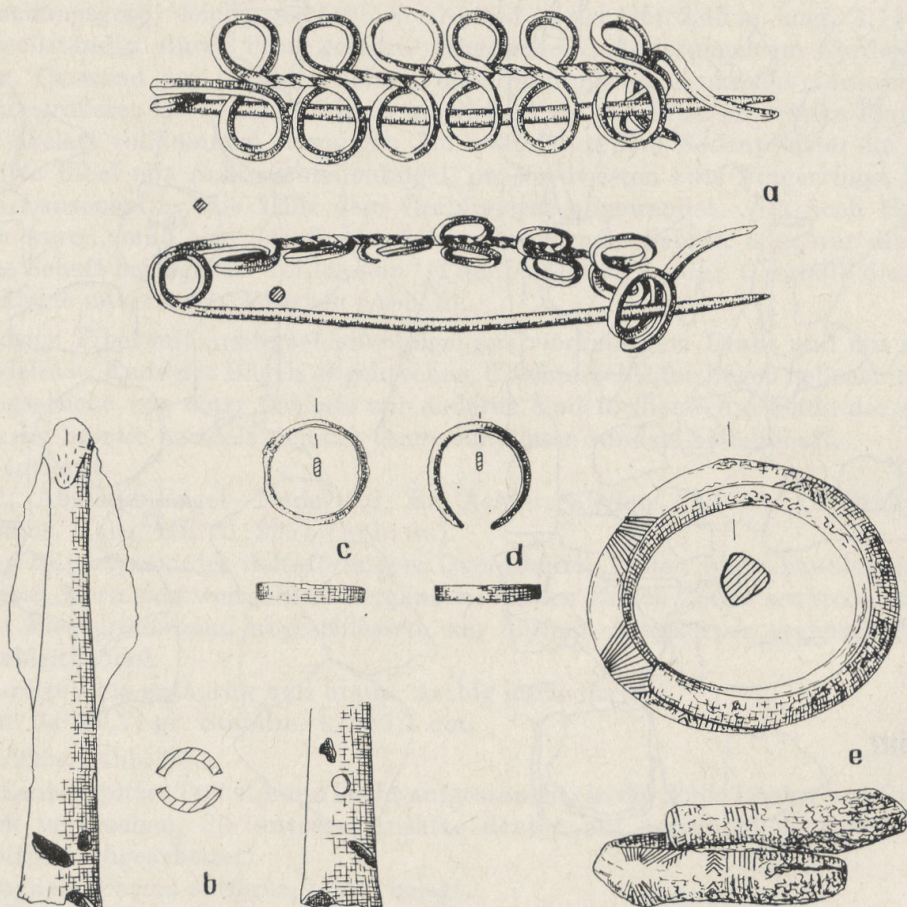


Abb. 9. Zabenstedt, Kr. Hettstedt. Grab 2, Bronzen. 1:2

eines gleichartigen Bügels liegt aus Velem St. Vid (v. Miske, 1908, Taf. 39, 16; Foltiny, 1958, 62 f.) vor. In der Herstellungstechnik gleichartig ist auch das Stück von Koranczo (Pfützenreiter, 1930, 169; Åberg, 1935, 58); hier ist jedoch der Draht durchweg rund, und die Drehung fehlt. Leider stammen diese ungarischen Stücke nicht aus aufschlußreichen Fundverbänden, so daß sie uns chronologisch kaum weiterführen. Ähnlich steht es mit dem schlesischen Grabfund von Städel-Miejsee, der lediglich die Fibel und eine große Terrine mit gerauhtem Unterteil enthält. Diese Fibel ist gleichfalls eingliedrig und gleicht der von Koranczo bis auf die Gestaltung der Spirale, die hier nach außen und oben gewendet ist (Pfützenreiter, 1930, 168 ff.). Die Urne zu einer entsprechenden Fibel von Zvirotice ist im Oberteil zerstört. Ein scharfkantiger Doppelkegel vom gleichen Fundplatz könnte auf den älteren Abschnitt der Urnenfelder-

bronzezeit deuten (Kudrnáč, 1950, 222 f.). Die von H. Agde (1935, 44) herangezogenen Stücke aus Süddeutschland gehören zu unterschiedlichen Formen. Die stärker abweichenden zweigliedrigen Stücke mit gewelltem Bügel sind nach W. Kimmig (1940, 114 ff.) in Südwestdeutschland weitgehend heimische Produkte, die sicher in die ältere Urnenfelderzeit datiert werden können. Die kleinen Achterschleifenfibeln von Grünwald und Unterhaching sind zwar eingliedrig, stellen aber, indem sie die Nadel aus der Mitte der einen und den Nadelhalter aus der Mitte der anderen Spiralplatte herausziehen, eine andere Konstruktion dar (F. Wagner, 1925, 173). Zwei Exemplare erscheinen in typischen Verbänden für HA 2 (Grünwald Grab 17 und 18; Müller-Karpe, 1959, Taf. 184). Dagegen steht eine Fibel mit gestrecktem Bügel mit nur zwei Achterschleifen an den Bügelenden von Wien-Vösendorf der Zabenstedter konstruktiv näher. Sie gehört nach HA 1 (Müller-Karpe, 1959, 107 f., Abb. 27, 3), Bruchstücke dieser Fibelform begegnen gleichfalls in Velem St. Vid (v. Miske, 1908, Taf. 32).¹⁵ Ein Bruchstück einer gleichartigen Fibel liegt im jugoslawischen Hortfund von Bingula-Divos (Holste, 1951, Taf. 12), der auf Grund der Vollgriffschwerter nach HA 1 gestellt werden müßte (Müller-Karpe, 1961, 17), während Vinski und Vinski-Gasparini auf HA 2 einstufen (1956, 103 f.). Unter den Fibelresten des Hortfundes von Zlatna (Transsylvanien) befinden sich fünf erhaltene Achterschleifen aus vierkantigem Draht, aber auch eine Spiralscheibe mit aus der Mitte herausgezogenem Nadelhalter (entsprechend Grünwald). Das Depot wird von der rumänischen Forschung an den Anfang der Urnenfelderzeit gestellt (Berciu-Popa, 1965). Eine vollständige Achterschleifenfibel (die Zeichnung läßt auf vierkantigen Draht schließen) enthält der Depotfund von Latokep bei Debrecen (Åberg, 1935, 101).

Die mitteldeutschen Parallelen sind alle zweigliedrig. Das Stück vom Kyffhäuser erweist sich durch den Anhang des Drahtschmuckes und die Blechzwingen nach Art der Posamentierfibeln als jünger (Mötefindt, 1912, 119 f.). Es ist aus mehreren Teilen gestückt. Die Achterschleifen liegen dicht übereinander. In der letzten Schleife hängt eine Rollennadel. Der Draht ist dünn. Die Fibel von Coswig, Kr. Meißen, stammt von einem Lausitzer Gräberfeld, dessen Grabverbände nicht festgehalten sind. Vom gleichen Fundplatz sind weitere Achterschleifenbruchstücke, wahrscheinlich von einer zweiten Fibel, und eine Petschaftkopfnadel mit glattem Schaft bekannt.

Chronologische Bedeutung kann diese Nadel jedoch nicht erlangen, weil das keramische Fundgut eine weite Zeitspanne einschließt (Grünberg, 1943, 77, Taf. 7, 14; 17, 10; 30, 11; 39, 5; Coblenz, 1952, 112, Taf. 50, 2; 69 und 70, 14)¹⁶. Die Achterschleifen der Fibel von Coswig liegen eng übereinander wie bei der vom Kyffhäuser, der Fußteil ist beschädigt, die Nadel besitzt einen Spiralkopf. Da auch in den nach HA 2 datierten Gräbern von Grünwald die

¹⁵ Leider ist der Querschnitt des Drahtes auf der Abbildung von Wien-Vösendorf bei H. Müller-Karpe (1959, Abb. 27) nicht angegeben. Auch auf den Fotos bei v. Miske (1908) sind die Drahtprofile nicht in jedem Falle einwandfrei zu erkennen.

¹⁶ Archiv Landesmuseum Dresden, Materialaufnahme W. Coblenz.

enge, teils übereinanderliegende Führung der Schleifen festzustellen ist, kann diesem Umstand möglicherweise chronologische Bedeutung zukommen, wobei das klar getrennte Nebeneinander der Schleifen die ältere Form wäre.¹⁷ Ein anderes Achterschleifenbruchstück aus dem Bereich von Lausitzer Gräbern stammt aus Klinga, Kr. Grimma (Grünberg, 1943, 77). Die Fibel aus dem Hortfund von Schwarzkollm ist in ihrem Bügel in gleicher Weise eng gewunden und besitzt die typisch lausitzische Fibelnadel mit doppeltem Kreuzbalkenkopf (Sprockhoff, 1937, Taf. 11,6; Gandert, 1936, 187). Ähnlich darf man wohl die Bruchstücke des Hortes von Elsterwerda 2 einschätzen (Sprockhoff, 1937, 8; Weigel, 1892, 48 u. 52).¹⁸ Die anderen Bestandteile der beiden Hortfunde entziehen sich genauso wie die vom Kyffhäuser einer feinchronologischen Beurteilung. Daß wir uns im Raum von HA bewegen, ist wahrscheinlich. Doch das Depot von Kundratice in Nordböhmen, das gleichfalls eine beschädigte zweigliedrige Achterschleifenfibel enthält, zeigt mit dem Bruchstück eines oberständigen Lappenbeiles eine längere Lebensdauer an (Plesl, 1961, Taf. 16—18). Wichtig ist, daß die vergleichbaren Fibeln sowohl im Bereich der süddeutschen Urnenfelderkultur als auch der Lausitzer Kultur Mitteldeutschlands und Nordböhmens formenkundlich und konstruktiv erheblich abweichen und treffende Parallelen erst in Mittelböhmen und Ungarn auftreten. Das veranlaßte W. Schulz (1939, 132, Abb. 160) und G. v. Merhart (1942, 45 u. 80), von einer ungarischen Form zu sprechen. Dem sei an die Seite gestellt, daß auch Oberitalien die Abwandlung der Violinbogenfibel mit dem Achterschleifenbügel kennt (Peschiera; Müller-Karpe, 1959, Taf. 103, 5; Sundwall, 1943, 10 f.) und an anderen Violinbogenfibeln von Peschiera vierkantiger Drahtquerschnitt, Torsion des Bügels und schleifenartiger Nadelhalter mit kleiner Endspirale erscheinen. So weisen alle Elemente der Fibel von Zabenstedt auf jene Gebiete, wo wir Ausgangspunkte von Kulturströmen erkennen, die die sogenannte Urnenfelderbewegung in Mitteleuropa auslösten. Dieser Umstand veranlaßt uns, über die zweifellos gesicherte Datierung HA hinaus die Fibel von Zabenstedt mit dem Beginn dieses Zeitabschnittes zu verbinden, ohne damit die schwierige Frage der Feingliederung der mitteldeutschen Urnenfelderbronzezeit und der Parallelisierung der nordischen und der süddeutschen Stufen weitergehend anschneiden zu wollen¹⁹.

¹⁷ Allerdings zeigen die Verdreifachung des Achterschleifenbügels, die Verbindung der einzelnen Teile mit Zwingen nach Art der Posamentierfibeln, die Ausstattung mit Lanzettanhängern und die Beifunde an der Fibel aus dem Hortfund von Sviloš (Åberg, 1935, 56, Abb. 99), daß das klare Nebeneinander der Achterschleifen auch in Verbindung mit jüngeren Erscheinungen auftreten kann.

¹⁸ Mit Elsterwerda 2 ist der 1892 im Schraden gehobene Fund gemeint (vgl. Sprockhoff, 1937, 8). Die Bezeichnung folgt der Tabelle von W. A. v. Brunn (1959b, 3). Dieser Fund lief ständig unter Elsterwerda, im Gegensatz zu dem Fund Elsterwerda 1, der bei Agde (1939, 170) unter Hohenleipisch und bei Grünberg (1943, 78) unter Döllingen aufgeführt ist.

¹⁹ Vgl. Billig, 1964, 141, Anm. 13. Inzwischen wurden für den Horizont HA 1 bezüglich der Lausitzer Kultur die Parallelisierungsmöglichkeiten weitergehend präzisiert (Coblenz, 1963a).

Der Armring kann diesen Zeitansatz nur bestätigen. Die Form wurde von W. A. v. Brunn (1954a, Karte 2, 24, Anm. 16) als typisch für die Unstrutgruppe kartiert. Er bemüht sich um Anschluß an BD. Die Zeitstellung ist durch die Hortfunde von Kunitz (Jenzig) (Neumann, 1937, S. 5 ff.) und Crölpa-Löbschütz (Eichhorn, 1907, 146 ff.) für HA gesichert. W. A. v. Brunn (1954a, 47) verweist auf das Messer von Kunitz, das den Fund in den jüngeren Abschnitt von HA verweist (Neumann, 1936)²⁰. In Kretzschau-Groitzschen bilden zwei entsprechende Ringe einen Verband mit einer fraglichen abgebrochenen Scheibenkopfnadel. Die Gesamtheit der Verbände dieses birituellen Gräberfeldes mit einfachen Erdgräbern zeigt, daß hier Formen auftreten, die man mit BD und dem Beginn der Urnenfelderbronzezeit verbinden muß (Grimm, 1940)²¹. Das wiederholte gleichartige Vorkommen von übereinandergelegten Enden (z. B. Crölpa-Löbschütz, Kretzschau-Groitzschen) läßt erkennen, daß es keinem Zufall, sondern einer Regel entspricht.

Die Lanzenspitze vermag durch die starke Beschädigung und die Nacharbeit der Spitze kaum etwas zur Zeitstellung auszusagen. Leider fehlt Keramik. Die Scherben in höherer Lage im Bereich der südwestlichen Störung lassen offen, daß Zerstörung keramischer Beigaben durch den Pflug vorliegen kann. Über die Tonware gibt ein zur Ergänzung beigefügter Grabverband von Leuna weiteren Aufschluß.

Leuna, Kr. Merseburg, Fundplatz Bahn nach Zöschen (Mbl. [2680] W O, o; S. 14, 4).

Grab (Bergung H. Hahne, 29. 10. 1915).

Steinpflaster; Südteil zerstört; Nord—Süd gerichtet; erhaltene Länge 2,50 m, durch H. Hahne rekonstruierte Länge 2,90 m, größte Breite 1,20 m. Im Norden durch aufrecht

²⁰ Den Nachweis der Veröffentlichung des Messers verdanke ich Herrn Dr. K. Peschel. Weitere Bronzen vom Jenzig, die offenbar einen Hortfund bzw. einen Hortfundteil darstellen, befanden sich im Museum Wittenberg und wurden vor kurzem dem Archäologischen Museum der Friedrich-Schiller-Universität Jena übergeben.

²¹ Unter der mittelalterlichen Wallanlage „Kessel“ wurden folgende bronzezeitlichen Gräber angetroffen (Grabung P. Grimm 1938/39): Grab 1 (Grimm, 1940; Landesmuseum Halle, HK 38:925). Erdgrab mit offensichtlich gestreckter Körperbestattung, ovale Grabgrube (2,70 × 1,20 m), Nord—Süd gerichtet, Kopf im Süden. Als Kopfschmuck 1 Hakenspirale und 2 Bronzeknöpfe, am Hals 2 gedrehte Halsringe, in der Brustgegend 1 Nadel, Kopf nicht erhalten, an den Fingern beider Hände 5 einfache Drahtspiralen bzw. Bruchstücke von solchen, zu Füßen große unverzierte Henkelterrine mit hohem, steilem Kegelhals, seitlich in der Brustgegend kleine Henkelterrine mit breitem Zylinderhals.

Grab 2 (HK 38:926). Erdgrab mit offensichtlich gestreckter Körperbestattung, Nord—Süd gerichtet, Kopf im Norden. In der Kopfgegend Lanzenspitze vom Lüneburger Typ 2 (klein, rautenförmiges Blatt, 1 Querrippe und 2 Schrägrippen am Ende des Mittelgrates), Spitze weist nach Norden, in der Brustgegend Petschaftkopfnadel.

Grab 3 (HK 38:927). Erdgrab mit Körperbestattung. Gegliederte Tasse mit hängender Schulter, Henkelpartie abgebrochen.

Grab 4 (HK 38:928). Erdgrab mit Körperbestattung. 1 Nadelschaft, Kopf abgebrochen, Bruchende läuft verbreitert aus, Scheibenkopfnadel (?), 2 sehr kleine Armringe mit deltoidem Querschnitt, mit Sparrenguppen verziert, Enden stabrund und übereinandergelegt.

Grab 5 (HK 38:929). Brandgrab ohne Steinschutz. Breite gegliederte Tasse mit hängender Schulter und randständigem Bandhenkel, ungegliederte sackförmige Tasse mit randständigem Henkel, Miniaturgefäß in Form einer ritzverzierten Trichtertasse mit unterrandständiger Henkelöse, Siebnapf mit Rundboden.

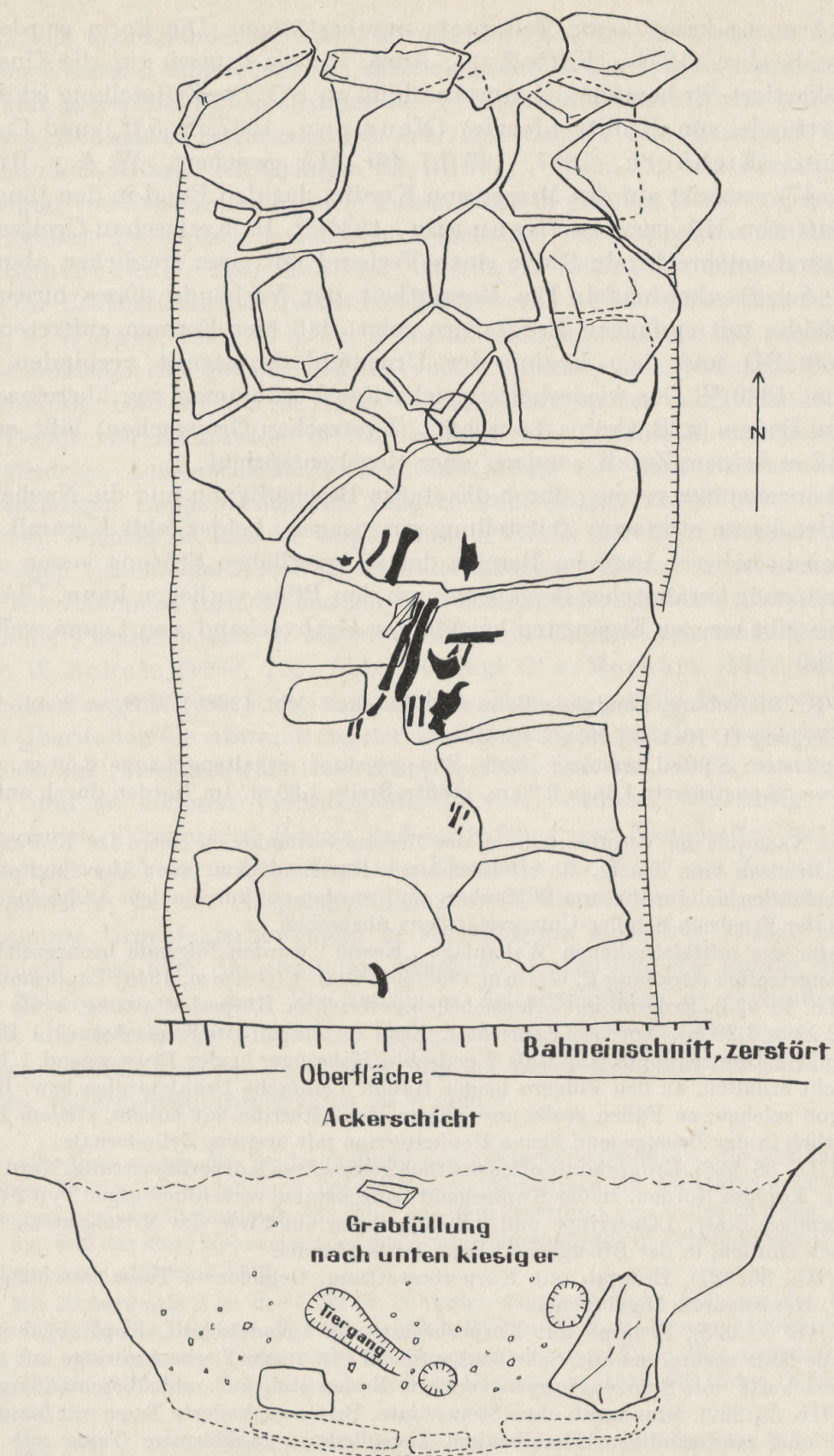


Abb. 10. Leuna, Kr. Merseburg. Grab, oben Steinpflaster, unten Schnitt (nach Fundbericht H. Hahne). 1:20

stehende Steine umgrenzt; nach Aussagen der Arbeiter soll sich im Süden eine ähnliche Umgrenzung befunden haben. Im Südteil des erhaltenen Pflasters eine Lücke. Reste eines gestreckten Skelettes, Kopf im Süden, von den Arbeitern herausgenommen. Südlich des Kopfes standen nebeneinander die beiden größeren Gefäße, die gleichfalls vor der Untersuchung herausgehoben waren. In situ wurden in Grabmitte neben Armknochen die Lanzenspitze, mit der Spitze nach den Füßen weisend, und das kleine Gefäß angetroffen. Auch die Nadel muß in diesem Bereich gelegen haben (Abb. 10).

Große Tasse mit randständigem Bandhenkel und schräg geriefter Schulter.

Dunkelbraun; matter Überfang, leicht korrodiert; mittelgrob, gering glimmerhaltig gemagert; mittelhart gebrannt.

H. 11,7; Mdm. 15,0; gr. Dm. 15,2; Bdm. 6,8 cm.

Landesmus. Halle, HK 15:1808c (Abb. 11d).

Hohe Henkelschale mit Trichterrand und schräg geriefter Schulter. Dunkelbraun bis dunkelgrau; matter Überfang, stellenweise korrodiert; mittelfein, gering glimmerhaltig gemagert; mittelhart gebrannt; ergänzt.

H. 10,2—10,9; Mdm. 19,8; Bauchdm. 18,7; Bdm. 8,1 cm.

HK 15:1808b (Abb. 11e).

Kleine Trichtertasse mit Bandhenkel, Rand nicht erhalten.

Mittelgrau bis hell- und dunkelbraun, fleckig; Oberfläche uneben, matter Überfang; mittelgrob gemagert; mittelhart gebrannt; stark ergänzt.

Erh. H. 4,9; Bdm. 4,3 cm.

HK 15:1808e (Abb. 11c).

Kleine Lanzenspitze mit rautenförmigem Blattumriß und Mittelgrat (Lüneburger Typ II). Tüllenmund ausgebrochen; hochliegende große Löcher an den Seiten.

Reste mittelgrüner Patina, brauner Belag; mechanisch gereinigt. L. 11,9; gr. Br. 3,1; Dm. Tüllenmund 2,0 cm.

HK 15:1808f (Abb. 11b).

Petschaftkopfnadel, an der Schmalseite des Kopfes oben und unten Reste einer feinen doppelten Rille; schlichter Schaft; zum Kopf hin verdickt.

Patina mittelgrün bis braun, teilweise leicht krustig.

Erh. L. 14,9; Kopfdm. 1,5; Schaftdm. 0,3 cm.

HK 15:1808d (Abb. 11a).

Für die Nadel gilt hinsichtlich ihrer Zeitstellung das für Rumpin, Grab 3, Gesagte. Wichtig ist die Verbindung mit der Lanzenspitze mit Mittelrippe. Die gleiche Kombination erscheint in einem der Erdgräber von Kretzschau-Groitzschen²². Die Erkenntnis von H. L. Janssen (1935, 34), daß diese Lanzenspitzenform eigentlich kein Lüneburger Typ ist, kann durch weitere Funde belegt werden.²³ Die Verwurzelung der Form in der Stufe BD wird durch W. A. v. Brunn (1959a, 112) mit Vorsicht vertreten (vgl. dazu Tackenberg, 1932) und ist durch die Verbände von Oberdorf (v. Brunn, 1959a, 109) und Arnstadt (Neumann, 1939, 36 f.) gesichert. Die hier vorliegende Vergesellschaftung mit der Petschaftkopfnadel stellt die Lanzenspitze nach HA und betont, wie die süddeutschen Parallelen der Nadel einen frühen Abschnitt dieser Zeitstufe.

Dieser Sachverhalt ist für die chronologische Beurteilung des keramischen Fundgutes von großer Bedeutung, das demnach in dem Grab von Leuna in

²² Vgl. Anm. 21.

²³ G. Neumann, 1939, W. A. v. Brunn, 1959a, 112, Anm. 62. Eine Liste von Lüneburger Lanzenspitzen Typ 2 aus den Bezirken Halle und Magdeburg stellte K. Nuglisch zusammen. Weiterhin Tremersdorf, Kr. Coburg (Neumann, 1956, 9), Plešivec bei Hořovice (v. Brunn, 1959a, 112, Anm. 64), Göhrisch, Kr. Meißen (Coblenz, 1952, Taf. 69, 4), Gegend von Dresden (Landesmuseum Dresden 3:116/38), Kreinitz, Kr. Riesa (Mus. Riesa).

einer klaren Ausprägung der älteren Urnenfelderbronzezeit erscheint. Die schräge Riefe dominiert hier genau wie in Rumpin, Grab 3. Wenn uns die Bronzen das Datum Anfang der Stufe HA belegen, so ist das nicht nur für den Beginn der schrägen Riefe im Bereich der mitteldeutschen Kontaktzone, sondern besonders auch für das Verhältnis zur Lausitzer Kultur aufschlußreich, denn auch im Lausitzer Bereich ist die schräge Riefe nicht früher nachzuweisen; d. h., die sogenannte Unstrutgruppe braucht die schräge Riefe nicht von der Lausitzer Kultur übernommen zu haben, wahrscheinlich hat sie sie gleichzeitig mit der Lausitzer Kultur aus südlicher bzw. südöstlicher Quelle bezogen.

So ist das Datum HA für Grab 3 von Rumpin gesichert, ja man kann daran denken, es auf die ältere Hälfte der Stufe einzuengen. Doch Vorsicht ist geboten, denn mit der schrägen Riefe haben wir eine langlebige Erscheinung erfaßt, deren Dauer über die Stufe HA hinausreicht (Billig, 1964, 134 ff.). Grab 1 läßt

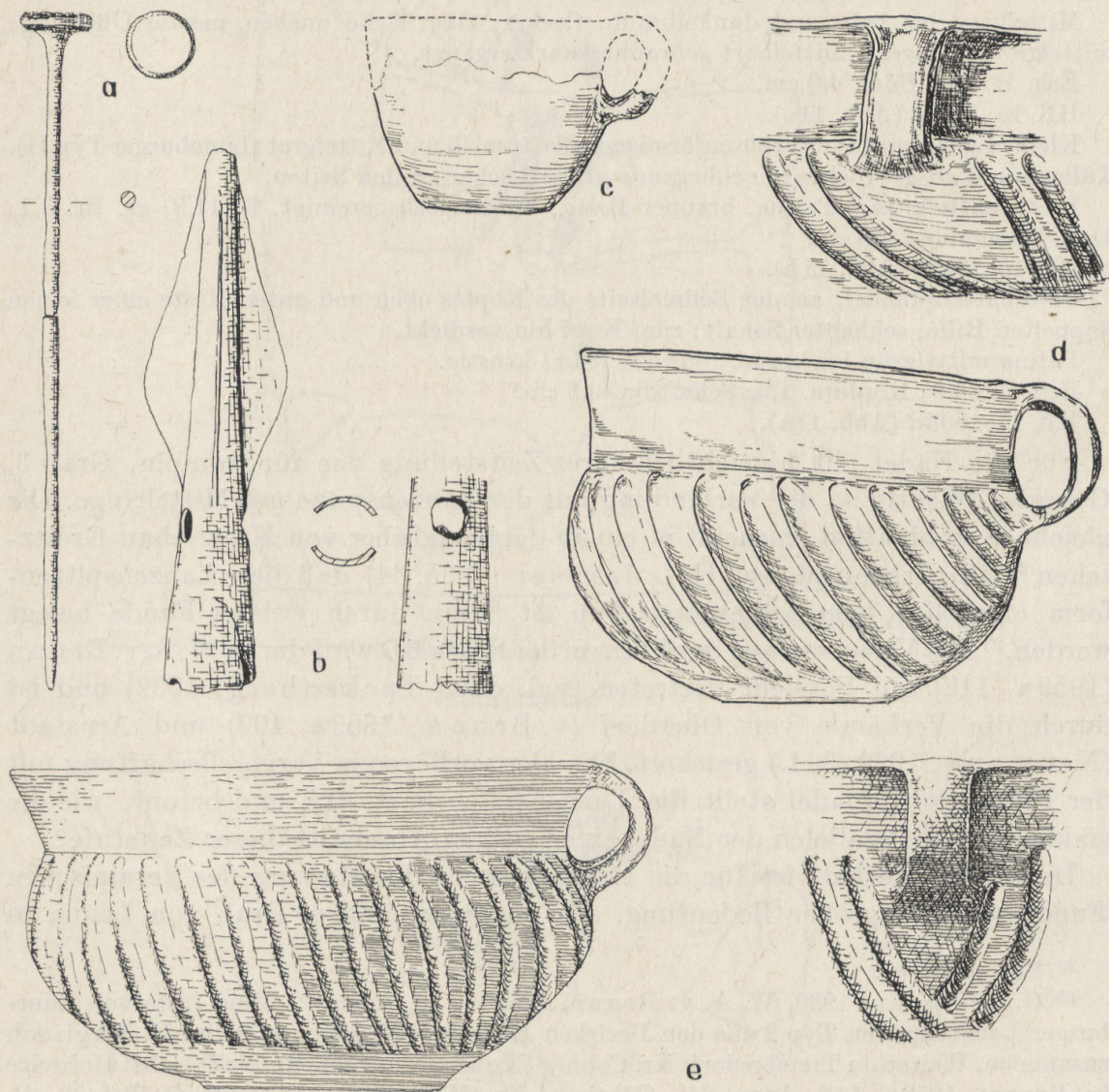


Abb. 11. Leuna, Kr. Merseburg. Grab, Bronzen (a, b) 1:2; Keramik (c-e) 1:3

sich also nicht ohne weiteres anschließen. Die darin enthaltene einfache trichterförmige Schüssel (Abb. 2b) ist eine gängige Form des Raumes südlich, östlich und nördlich des Harzes. Auch die verzogene flüchtige Herstellung erscheint oftmals. Die Fundverbände von Helmsdorf, Sehringsberg²⁴, zeigen ihre Vergesellschaftung mit tonnenförmigen Gefäßen (Grab 3/1915—16) und mit einer späten Zonenbuckelterrinen (Grab 2/1913—14). Auf Rudloffs Plan II, Grab 1, fand sich die Trichterschale zusammen mit einer Lanzenspitze und einem Arming mit Stempelenden, die den Beigaben von Rumpin, Grab 4, gut vergleichbar sind, in dem sich eine ähnliche Schale befindet (Abb. 5d). Die aufschlußreicheren Zusammenfunde verweisen also die Mehrzahl der einfachen Trichterschalen in ein jüngeres HA. Damit soll keine exakte Einordnung der Form erfolgen; eine solche setzte eine weiträumige Materialaufnahme voraus.

Der gefäßreichste Verband von Rumpin, Grab 4, ist so bereits berührt. Die Gleichzeitigkeit aller Gefäße ist nicht gegeben. Der kleine Doppelkegel ist jünger als die Terrine mit der zugehörigen Schüssel; die kammstrichverzierte Trichterschale kann älter sein. Die eigenartige Lage in der Wand findet auf dem Sehringsberg von Helmsdorf in Grab 13/1918 eine Parallele. Die Verzierung mit Kammstrich und die Schrägkerbung des Randes begegnen im obengenannten Grab 2/1913—14 wieder. Innenverzierte Schale und Terrine mit vertikal gerillter Schulter erscheinen zusammen in Grab 8/1915. Die Schalen entsprechen sich weitgehend. Die Terrinen weichen in der Formgebung voneinander ab, weite Mündung und weiche Profilierung am Sehringsberg stehen dem Kegelhals und straffen Umriß in Rumpin gegenüber. Auch eine Nachbestattung des Hügels 7 von Westerhausen, Kr. Quedlinburg, enthielt eine innen kreuzförmig verzierte Schale und eine Terrine mit vertikal gerillter Schulter (Schmidt, 1967, Abb. 3). Das Ornament der Schale befindet sich gleichfalls auf der Deckelscheibe zu dem einen Doppelkegel der Steinpackungsgräber von Köthen (v. Brunn, 1954a, Abb. 1). In Heiligenthal, Grab 2, bildet die Terrine mit vertikalen Rillengruppen auf der Schulter einen Verband mit einem tonnenförmigen Gefäß und einem unverzierten Napf mit S-förmig geschwungener Wandung²⁵. In einem Brandgrab auf Steinpflaster von Keuschberg, Ortsteil von Bad Dürrenberg, Kr. Merseburg, ist sie mit einer kleinen unverzierten Henkelterrinen, einer Schale mit aus dem Rand gezogenen Zipfeln und einer waagrecht gerieften Henkelterrinen vergesellschaftet²⁶. Das letztgenannte Gefäß ist den Terrinen aus dem Pohlsberg bei Latdorf (Höfer, 1905, 85 ff.; Sprockhoff, 1931, Taf. 20) und aus den Steinpackungsgräbern von Köthen (v. Brunn, 1954a, Taf. 3 u. 4) an die Seite zu stellen. Damit ist durch die Keramik die Gleichzeitigkeit des Grabes 4 von Rumpin mit dem Horizont der Steinpackungsgräber von Köthen erwiesen, was dem jüngeren Abschnitt von HA entspricht. Die Bronzen stimmen mit dieser Einstufung überein. Die ge-

²⁴ Vgl. zu den folgenden Ausführungen über Helmsdorf laufend J. Lechler, 1924. Dort findet sich die entsprechende Erstveröffentlichung von Größler (1909) oder Rauch (1911) zitiert.

²⁵ Archiv Landesmuseum Halle. Grabung Wahle 1911, HK 2953.

²⁶ Material Prof. W. Schulz.

borgenen Gräber legen also nahe, in Rumpin einen Bestattungsplatz anzunehmen, der die gesamte ältere Urnenfelderbronzezeit ausfüllt. Grab 3 vertritt dabei den älteren, Grab 4 den jüngeren Abschnitt dieser Zeitstufe.

Wenden wir uns, nachdem die chronologischen Grundlagen erörtert sind, den räumlichen Kulturbeziehungen zu. Ausgesprochene Fernbeziehungen, wie sie die Fibel von Zabenstedt wiedergibt, sind den Bronzen nur selten abzulesen. Bei den Nadeln handelt es sich meist um allgemeine Urnenfeldertypen, wie z. B. die für Rumpin bezeugten Petschaft- und Rollen- oder Spiralkopfnadel. Im Halsring mit imitierter Drehung besitzen wir dagegen eine Form, die für die mitteldeutsche Hortfundprovinz typisch ist (v. Brunn, 1954b, 284 ff.; 1960, 76 ff.) und den Raum von Unstrut- und Saalemündungsgruppe gleichermaßen umfaßt. Auch die Lanzenspitze scheint sich diesem Rahmen einzufügen, wenn auch hier Abgrenzung und formenkundliche Differenzierung schwieriger erscheinen. Bisher bildeten die Lanzenspitzen vom Lüneburger Typ 2 hauptsächlich den Ansatzpunkt der Betrachtung. Sie kommen im eigentlichen Thüringer Raum sowie im Südharz- und Mittelsaalegebiet vor und wurden nach den Fundzusammenhängen höchstwahrscheinlich auch dort hergestellt. Durch geschlossene Funde sind sie auf die Stufen BD und HA datiert (Neumann, 1939; v. Brunn, 1959a, 109 u. 112). Eine Einengung der Betrachtung auf diese Form mit einem Grat auf der Tülle scheint der Dynamik der Lanzenspitze nicht voll gerecht zu werden. Der rautenförmige Umriß des Blattes und Einzelheiten der Tüllenbildung kehren an Stücken ohne Mittelgrat wieder. In diesen Zusammenhang gehören auch die Lanzenspitzen von Rumpin und Zabenstedt. Das umfassendste Merkmal dieser älterurnenfelderzeitlichen Lanzenspitzen ist ihre Kleinheit. Zu beachten ist weiterhin der Tüllenmund, der häufig aufgestaucht ist. Es wäre zu überprüfen, ob man darin einen typologischen Vorläufer der Ringwülste der in der Mehrzahl späteren sächsisch-thüringischen Lanzenspitzen (Sprockhoff, 1937, 25; 1956, 83) sehen darf, die gleichfalls in Steinpackungsgräbern auftreten (Nuglisch, 1960, 165, 168). Es ist im gegebenen Rahmen unmöglich, eine Bearbeitung der Lanzenspitzen anzuschließen. Ein flüchtiger Überblick zeigt eine gewisse Verdichtung der kleinen Lanzenspitzen mit Einschluß der vom Lüneburger Typ 2 im Steinpackungsgräberbereich, so daß die Vermutung möglich erscheint, hier ein Herstellungszentrum anzunehmen. Hier finden sich die kleinen Lanzenspitzen in Gräbern vorwiegend in der Einzahl. Auch in der Saalemündungsgruppe treffen wir die kleine Form der Lanzenspitze zu dieser Zeit an, jedoch mehrfach im Zusammenhang mit großen Lanzenspitzen, so im Pohlsberg bei Latdorf, in Kolno, Loburg und Leitzkau-Göbel (Höfer, 1905, 85; Sprockhoff, 1931, Taf. 20; v. Brunn, 1954a, Taf. 9—12). Eine weitere Streuung nach Norden, Osten und Süden ist nicht zu übersehen²⁷.

²⁷ Zum Beispiel Düsedau, Kr. Osterburg (Kupka, 1905—09, 267f.), Farsleben, Kr. Wolmirstedt (Hoffmann, 1965, 244), Benzingerode (Matthias-Schmidt, 1962, 365), Bühne, Kr. Halberstadt (Landesmuseum Halle 17:255), Bieberach, Kr. Großenhain, Grab 57 (Coblenz, 1952, Taf. 34), Göhrisch, Kr. Meißen (Coblenz, 1952, Taf. 69, 4), Reundorf, Kr. Lichtenfels (Pescheck, 1958, 139), Tharandt, Kr. Freital (Kaufmann, 1963b).

Der Sachverhalt um die Lanzenspitzen gewinnt auch in anderer Beziehung Bedeutung. Wir sahen oben, daß während der älteren Urnenfelderbronzezeit die Lanzenspitze beinahe regelmäßig in den reicher mit Bronzen ausgestatteten Gräbern auftritt. Die Besonderheit der Kleinform und ein Fund, wie das Grab von Arnstadt, das diese Ausstattung bereits für BD belegt (Neumann, 1939), bestärken die Annahme einer bodenständigen Entwicklung. Der Vergleich der Fundverhältnisse schränkt diese Annahme jedoch ein, da die Mehrzahl der entsprechenden BD-Funde aus einfachen Erdgräbern oder aus Hügelgräbern stammt. Die Verbindung der genannten Bronzeausstattung mit dem Flachgrab in Steinpackung ist erst mit dem Beginn von HA belegt²⁸.

Damit kennzeichnet sich die Stufe BD als überschneidungsreicher Übergangshorizont und nicht als eigenständige Frühstufe der birituellen Steinpackungsgräberzivilisation.

Die beiden Pfrieme führen hinsichtlich der kulturellen Beziehungen gegenüber den anderen Bronzen nicht weiter. Der einfache vierkantige Doppelpfriem aus Grab 3 ist räumlich wie zeitlich ein allgemeiner, wenig aussagefähiger Typ. Der Pfriem mit meißelförmigem Ende aus Grab 4 belegt die Beziehungen zur Saalemündungsgruppe, wo er in Köthen, Grab 1, und in Eickendorf die besten Parallelen findet (v. Brunn, 1954a, Taf. 1, 4 u. 5, Taf. 6, 2).

Daß im keramischen Fundgut die Beziehung zu dem Gräberfeld auf dem Sehringsberg bei Helmsdorf dominiert, geht bereits aus der chronologischen Behandlung hervor. Im Inventar erscheint jedoch dieses Gräberfeld vielseitig, so daß damit keine klare kulturelle Zuordnung verbunden werden kann. Die Tonware von Helmsdorf unterscheidet sich in Form und Verzierung von der der Steinpackungsgräber im engeren Thüringer Becken, südlich von Hainleite—Schmücke—Finne²⁹. Die deutlichen Beziehungen zu Helmsdorf haben mit Rumpin gleichzeitige Funde der Gebiete um den Harz bis zur mittleren Saale gemeinsam (Schmidt, 1964; 1967). Damit zeigen sich die Gräber von Rumpin als Vertreter dieser lokalen Keramikerscheinung, deren Benennung recht schwer fällt und die mit der Bezeichnung Unstrutgruppe nicht voll charakterisiert ist. Die Karte bei W. A. v. Brunn (1954a, Karte 4) gibt für die Unstrutgruppe drei, für die Saalemündungsgruppe eine Gefäßform wieder. Die Belegung bleibt aber gerade im Bereich der Kreise Eisleben und Hettstedt und des Saalkreises recht dünn, obwohl hier, wie die Verbreitungskarte der Steinpackungsgräber zeigt (v. Brunn, 1954a, Karte 1), ein dichter Fundnieder-schlag vorhanden ist. Dabei greift die Form des Urnenfelderbechers deutlich

²⁸ Damit steht die Datierung von Gerbstedt durch K. Noglisch (1966, S. 32, Taf. 8) im Widerspruch. Dieser Zeitansatz beruht letztlich auf einem flachen, doppelt durchlochten Blechtutulus. Daß die Form in der Hügelgräberkultur verwurzelt ist, steht außer Zweifel. Auf der anderen Seite gibt es in Süddeutschland sichere urnenfelderzeitliche Verbände mit derartigen Tutuli. Erst eine systematische Materialaufnahme nördlich der Mittelgebirge kann ergeben, ob diese Tutuli ein sicheres Kennzeichen für BD sind oder ob mit einem ähnlichen Nachleben in HA wie in Süddeutschland zu rechnen ist.

²⁹ Selbstverständlich ist diese Grenze nicht linear ausgeprägt, so ergeben sich in Helldungen Beziehungen nach Norden und Süden (Noglisch, 1960). Ähnliche vermittelnde Verbindungen zeigt auch Allstedt (Neumann, 1935; Prosche, 1963).

über den Unstrutbereich hinaus, sie ist trotz lokaler Modifikation, wie der Name sagt, eine weiter südwestlich verwurzelte Erscheinung. Die als „kleine Terrine“ kartierte Gruppe erscheint durch den Einschluß von verschiedenartigen Verzierungen und von Etagengefäßen doch etwas heterogen (v. Brunn, 1954a, Anm. 23). So bleibt für die Unstrutgruppe die Schulterwulstamphore. Sie ist eine ausgesprochen junge Form und bezieht einen südlichen Schwerpunkt, im Bereich der Verdichtungszone der in Helmsdorf vorkommenden Keramikformen tritt sie kaum auf. Damit ist — was auch gar nicht beabsichtigt war — das Bild der Keramik der sogenannten Unstrutgruppe in der zitierten Karte nicht vollständig umrissen. Der die Gefäße von Rumpin einschließende Formenvorrat von Helmsdorf füllt bei einer Kartierung voraussichtlich gerade die oben gekennzeichnete dünne Stelle der Karte von W. A. v. Brunn, greift aber in das Nordharzgebiet (Schmidt, 1967) und gleichfalls in die Saalemündungsgruppe über. Endgültige Feststellungen dieser Art müssen der Zukunft überlassen bleiben, bis die im Gang befindliche Bearbeitung der Saalemündungsgruppe abgeschlossen ist³⁰ und die älterurnenfelderzeitlichen Funde Thüringens publiziert sind (vgl. Neumann, 1958).

Formenkundlich belegt die durch die Verbreitung angedeutete Verquickung der Steinpackungsgräber zwischen Harz und mittlerer Saale mit der Saalemündungsgruppe die Henkelterrinen von Rumpin, Grab 4, recht anschaulich. Die Form der Terrine und die Verzierung der Schulter mit Rillengruppen ist beiden Gruppen gemeinsam und letztlich allgemein urnenfelderzeitlich. Sie kehren in der Lausitzer Kultur und in der süddeutschen Urnenfelderkultur gleichfalls wieder. Die schon herangezogenen Vergleichsstücke aus Helmsdorf sind weich gerundet. Demgegenüber weisen die straffe Gliederung und der fast lineare Umriß der Henkelterrinen von Rumpin in erster Linie auf die Saalemündungsgruppe. Dabei gehört das Gefäß zu einer Brand- und Körperbestattung enthaltenden Steinpackung.

Die Frage der schrägen Riefe wurde bereits bei der Datierung gestreift. Diese Zierweise ist allgemein in der älteren Urnenfelderkultur bekannt. Im Typ Baierdorf ist sie für die Zeitstufe BD gesichert (Müller-Karpe, 1959, 188) und damit eher vorhanden als in der sächsischen Lausitzer Kultur und in der Unstrutgruppe, wo ihr erstes Auftreten gleichzeitig angesetzt werden muß. Im Verlaufe der langen Lebensdauer der schrägen Riefe erscheinen Austauschbeziehungen mit der Lausitzer Kultur möglich, eine einseitige Ableitung von dieser ist jedoch nicht gerechtfertigt. Für die Rumpiner Gefäße ist in der gedrückten, gerundeten Form und in der eigenartigen Henkelgestaltung der Tasse aus Grab 1 das Spezifische der Steinpackungsgräber dominierend ausgeprägt. Im Gegensatz dazu erinnert die Formgebung der Henkelterrinen aus Grab 3 stark an lausitzische oder Saalemündungsgefäße. In diesem Zusammenhang muß man auch auf die Henkelterrinen aus dem von B. Schmidt (1964, Taf. 3) vorgelegten Steinpackungsgrab aus dem nahegelegenen Beesenstedt eingehen, die mit dem Kegelhals und der betonten Schulter gleiche Züge trägt. Der

³⁰ An der Friedrich-Schiller-Universität Jena laufende Dissertation A. Koppe.

dunkle Ton tendiert dabei eher nach der Saalemündungsgruppe als nach der Lausitz. Damit ist für die Beurteilung der räumlichen Beziehungen eine wichtige Frage angeschnitten, denn mit der Hakenspirale wird eine frühe Datierung möglich, wenn auch nicht voll gesichert. Der Raum der Saalemündungsgruppe gehört, ebenso wie die nördlich angrenzenden Gebiete, zum Streubereich der schrägen Riefe. Im Zuge der Aufarbeitung der Saalemündungsgruppe wäre zu überprüfen, ob auch in ihrem Raum dem Grab von Leuna entsprechende Verbände anzutreffen sind oder ob die Annahme des verspäteten Einsetzens der verzierten Keramik zu Recht besteht. Die Verhältnisse im Steinpackungsgräberbereich zwischen Harz und mittlerer Saale geben zu bedenken, ob nicht gleichzeitig neben der von W. A. v. Brunn (1954a, 67 ff.) behandelten unverzierten Ware bereits vor dem Horizont der bronzereichen Gräber schräg geriefte Keramik vorhanden war.

Auch der Doppelkegel, der in Rumpin in stratigraphisch jüngerer Zeitstellung erfaßt wurde, kann zur Klärung der Verhältnisse zwischen den einzelnen Gruppierungen innerhalb der Kontaktzone untereinander und zur Lausitzer Kultur nur bedingt beitragen. Als markant kantige Form tritt er überall unvermittelt auf. Innerhalb der Lausitzer Gräberfelder Sachsens erscheint er mit gewissen zeitlichen Unterschieden (Coblenz, 1952, 132 f.), so daß die von W. Grünberg (1943, 53 ff., 89 f.) herausgearbeitete Verbindung mit der geradwandig ritzverzierten Ware, die sich mit BD berühren dürfte (Coblenz, 1963a, 280 ff.), vorerst nicht allgemein festgefügt erscheint. Örtlich späteres Einsetzen ist jederzeit möglich. Für die Doppelkegel der Kontaktzone ist wichtig, daß sich im Lausitzer Bereich die ältesten Formen in Nordwestsachsen, d. h. im Grenzbereich der Unstrutgruppe häufen (Coblenz, 1952, 132 f.). In diesem Zusammenhang erreichen die Reste eines Doppelkegels aus einem weiter unten zu erwähnenden Grab von Polleben, Kreis Eisleben, eine gewisse Bedeutung. Das Gefäß besaß wahrscheinlich eine Kerbleiste, wie sie die älteren Doppelkegel der Lausitzer Kultur in Sachsen auszeichnet³¹. Was für die schräge Riefe gilt, kann also für den Doppelkegel gleichfalls zutreffen, daß er gleichzeitig mit der Einführung in die Lausitzer Kultur von außen, aber nicht unmittelbar von dieser übernommen wurde³². Die Chronologie und Chorologie der einzelnen

³¹ Die Scherben sind z. Z. im Landesmuseum Halle nicht auffindbar. Das Foto läßt eine voll gesicherte Bestimmung der Form des Umbruchs nicht zu.

³² Zu welchen Abweichungen in der kulturellen Zuweisung es bei gewissen Einseitigkeiten in der Beurteilung des Doppelkegels kommt, zeigt, daß K. Peschel im Vorbericht über das Gräberfeld Großautersdorf die Lausitzer Kultur neu abzugrenzen versucht: „Die Westgrenze ihrer geschlossenen Verbreitung, die man noch vor zehn Jahren an der Weißen Elster vermutete, hat sich nunmehr im Landkreis Jena in breiter Front bis an die Saale vorgeschoben und reicht stellenweise sogar über diesen Fluß hinaus...“ (1965, 222). L. Schmidt und T. Peter weisen ein gleichzeitig geborgenes, vergleichbares Keramikinventar aus Pegau (also unmittelbar an der Elster) auf Grund der Zugehörigkeit zu Körpergräbern zur Unstrutgruppe (1964, 82f.). W. Coblenz kennzeichnet vergleichbare Materialien eines birituellen Gräberfeldes von Zauschwitz als im Gesamtbefund „recht uneinheitlich“ und spricht vom „Grenzgebiet der Lausitzer Kultur“ (1964, 83, 88). Damit berücksichtigt er am besten die Gesamtheit der teilweise widersprechenden Merkmale, die ähnlich in Großautersdorf vorhanden sind (siehe Steinpackung Grab 25, Tasse Abb. 2b, Schalen Abb. 1d

Gefäßtypen sichert die einseitige Übernahme von der Lausitz her also nicht für den gesamten Keramikbestand der mitteldeutschen Kontaktzone, sondern nur für eine Auswahl, in erster Linie für die verschiedenen Formen der Terrine mit Zonenbuckeln.

Sahen wir, daß ähnlich wie bei den Bronzen sich auch für die Keramik des nordöstlichen Steinpackungsgräberbereiches eine Verklammerung mit der Saalemündungsgruppe ergibt, so scheint der Grabform als Scheidungskriterium besondere Bedeutung zuzukommen. In diesem Zusammenhang erlangt die leider fundlere Steinkiste von Rumpin, Grab 2, Bedeutung, weil sie von der Regel der Steinpackung abweicht. Durch das Fehlen jeglicher Beigaben muß die Zeitstellung völlig offenbleiben. Wenn man jüngstbronzezeitliches Alter für möglich hält, ergeben sich Vergleichsmöglichkeiten zu den Steinkisten von Gerbstedt, Kr. Hettstedt (Schmidt, 1967), Siersleben, Kr. Eisleben (Größler, 1902, 213 f., Taf. 22), Eisleben (Größler, 1902, 144, Taf. 17), Zabenstedt („Steingrab“ — Größler, 1902, 243, Taf. 25), Zabitz, Kr. Köthen (Koberstein, 1963) oder Plötzkau, Kr. Bernburg (Hoffmann, 1965, 245). Andererseits begegnen auch im älteren Abschnitt der Urnenfelderbronzezeit Steinkisten mit Körperbestattung. In Gnölbzig, Kr. Bernburg, und Gerbstedt, Kr.

und h), von Peschel jedoch unter dem Eindruck des „lausitzischen“ Doppelkegels als „Berührungen“ oder „kulturelle Verbindungen“ zur innerthüringischen Spätbronzezeitgruppe einengend voreingenommen interpretiert werden. Gleichfalls unverständlich ist die apodiktische Zuweisung der Gräber von Ölknitz zur Lausitzer Kultur durch R. Feustel (1963, 249). Allgemein Urnenfelderzeitliches und spezifisch räumliche Erscheinungen in der Keramik sind vor einer kulturellen Zuweisung oder Herleitung genau zu differenzieren und abzuwägen. Sieht man in der jüngeren Urnenfelderbronzezeit die starken Beziehungen von Zauschwitz zum Saalemündungsgebiet und Harzvorland (Coblenz, 1963b) und berücksichtigt für die ältere Urnenfelderbronzezeit noch bisher unpublizierte Funde, bei denen der Unstrutgruppencharakter stark hervortritt, so ist die Ähnlichkeit des Ablaufes zu dem Gebiet der Verbreitungsdichte der Helmsdorfer Keramikformen, wo auch plötzlich Mehrfachbestattungen mit waagrecht geriefter Keramik, allerdings meist in Steinkisten, im ursprünglichen Steinpackungsgräberbereich auftreten, offensichtlich. Dabei wird man sich nicht imstande sehen, diesen Wechsel an der Elster oder im östlichen Harzvorland mit einer anderen Kultur oder mit einer anderen Bevölkerung zu erklären. W. A. v. Brunn zählt trotz des abweichenden, nördlich bestimmten Inventars den Hügel 1 von Osterrienburg zur Saalemündungsgruppe (1955, 78). Erkennt man in der Urnenfelderbronzezeit zeitlich gewisse Brüche und räumlich die Durchdringung verschieden verwurzelter und gerichteter Kulturercheinungen und gesteht letzterer den Wert als Kriterium der Gruppenbildung zu, so wird man Gräberfelder wie Großeutersdorf und Ölknitz als kulturell geformte Komplexe verstehen können, ohne eine Lausitzer Grundsubstanz zu postulieren und thüringische Einflüsse abzuschneiden. Man muß dann keine Verschiebung der Grenze der Lausitzer Kultur nach Westen annehmen, wobei Altfunde und Neufunde, wie Pegau und Zauschwitz, zu Schwierigkeiten führen, sondern kann allenfalls eine Verbreiterung der Kontaktzone bzw. des Grenzgebietes, besonders aber eine neue reichere Variantenbildung dieses bisher teilweise noch etwas farblosen Übergangsfeldes erkennen. Gerade das Gebiet zwischen Großeutersdorf und Zauschwitz scheint ein im Prinzip dem nordöstlichen Steinpackungsgräberbereich ähnlicher Raum wechselseitiger Durchdringung zu sein, wobei neben Lausitz und Innerthüringen das Vogtland (Coblenz, 1954) und Reschwitz (Neumann, 1940, Kaufmann, 1959, Taf. 21, 272ff.) als Beziehungspunkte nicht übersehen werden dürfen. Für den Beginn dieser Gruppierung sind die Funde von Kretzschau-Groitzschen (vgl. Anm. 21) von besonderer Bedeutung.

Hettstedt, gehören Steinkiste und Steinpackung zum gleichen Gräberfeld³³. Die besten Beispiele dafür, daß den birituell bestattenden Bronzezeitleuten zwischen Harz und mittlerer Saale die Errichtung von Steinkisten geläufig war, liefern die Gräber von Helmsdorf, A bis E, und von Polleben, Kr. Eisleben, (Abb. 12; Taf. 6). Die alten Funde von Helmsdorf (Grab A—D; Größler, 1909, 90 ff.; Lechler, 1924, 441 ff., Abb. 261—270) sind schwer zu überprüfen, und die Rekonstruktionen unterlagen wohl doch einer gewissen Willkür. Es bleibt unklar, ob lediglich in den Seitenwänden senkrechte Platten verwendet wurden oder eine besondere Kiste als äußerer Schutzbau um die Steinpackung herum vorliegt. Bei Grab E/08 scheint letzteres der Fall zu sein (Rauch, 1911, 84; Lechler, 1924, 444, Abb. 272). Die Übereinstimmungen mit der Kiste von Polleben sind nicht zu übersehen. Leider ist auch hier die Dokumentation lückenhaft³⁴. Die Fotos und alle Unterlagen geben jedoch klar zu erkennen, daß hier ein regelrechtes Steinpackungsgrab von einer mächtigen Kiste (3,30 m lang, 1,90 m breit, 1,60 m hoch) umbaut wurde (Taf. 6). Obgleich die Befunde von Helmsdorf zu dieser Zeit bekannt waren und der Ausgräber die Anlage der sogenannten Helmsdorfer Kultur zuwies, ist der Sachverhalt damals nicht erkannt worden. Um Mißverständnisse und Fehlinterpretationen zu vermeiden, sei der Fundbericht wörtlich zitiert: „Die Länge des Grabes maß 3,30 m, die Breite 1,90 m (Außenmaße). Die Tiefe betrug 1,80 m unter der Oberfläche. Es war mit großen Sandsteinplatten umstellt, und zwar fanden sich zwei an jeder Kurzseite und drei an jeder Längsseite. Die Platten an den Kurzseiten hatten eine Höhe von etwa 1,60 m.... Das Innere des Grabes war durch Bruchsteine ausgefüllt, und zwar so, daß in der Mitte ein etwa ein halber Meter breiter Raum für den Leichnam freigelassen war. An beiden Seiten dieses freien Raumes waren die Steine — meistens von Würfel-form von etwa 30 bis 50 cm Länge — ziemlich regelmäßig bis zu einer Höhe von etwa einem halben Meter aufgebaut, als Decke dienten größere Platten. Über das ganze waren dann kleinere Bruchsteine geworfen. Der eigentliche Leichenraum hatte also die Form einer niedrigen Kammer mit senkrechten, gemauerten Wänden und flachem Dach. Die vielen gefundenen Reste von verkohltem Holze machen es wahrscheinlich, daß die Wände auch durch Hölzer gestützt waren. Die ganze Sohle des Grabes war mit dünnen Steinplatten ausgelegt“³⁵. Diese Verbindung von Kiste und Packung wird durch einen Doppelkegel mit gekerbtem Umbruch und eine Nadel mit flachkugligem profiliertem Kopf in die ältere Urnenfelderbronzezeit datiert³⁶.

³³ Archiv Landesmuseum Halle.

³⁴ Archiv Landesmuseum Halle; Grabung N. Niklasson 1925. Die Bergung setzte nach erheblichen Störungen im Südteil der Kiste ein. Exakt aufgemessen ist nur der Grundriß; Seitenansichten und Profil wurden nur unmaßstäblich skizziert. Die Kiste wurde seinerzeit abgebaut, verladen und in Rekonstruktion im Hofe des Landesmuseums Halle wieder aufgebaut. Dort hat Verf., soweit möglich, unter Zuhilfenahme der Grabungsskizzen den Grabbau neu aufgemessen, wie das Abb. 12 wiedergibt. An der Ostseite war wegen des Einbaus in eine Böschung nur eine Vermessung der Oberkante möglich. Nach den Grabungsskizzen wurde die Unterpartie hier ohne Kontrolle rekonstruiert.

³⁵ Fundbericht N. Niklasson, Ortsakte Polleben, Archiv Landesmuseum Halle.

³⁶ Landesmuseum Halle HK 25:558.

Mit diesen Beispielen ist klar belegt, daß das Steinpackungsgrab wohl die hervorstechendste, aber nicht die einzige Grabform der Urnenfelderbronzezeit zwischen Harz und mittlerer Saale ist. Einfaches Erdgrab³⁷ und Steinkiste erscheinen daneben.

Ein Blick auf die Saalemündungsgruppe zeigt ein Nebeneinander von Steinpackung und Steinkiste (v. Brunn, 1954a, 14 f.). Besondere Beachtung verdienen in unserem Zusammenhang die Körperbestattungen, die im Raume der Saalemündungsgruppe in Drosa, Köthen, Trautmannstr., Merzien, Osternienburg, Reinsdorf (alle Kr. Köthen) (Hoffmann-Schmidt, 1961, 289), Latdorf (Kr. Bernburg), Dessau—Groß-Kühnau (v. Brunn, 1954a, 9), Steutz (Kr. Zerbst) (Agde, 1939, 189), Löbersdorf und Zörbig (beide Kr. Bitterfeld) (Agde, 1939, 190) auftreten. Dabei ist nach W. Götze das gleichzeitige Nebeneinander von Brandgrab und Körpergrab auf den Flachgräberfeldern von Köthen, Trautmannstr., Drosa, Küsterberg, und Merzien, Kiesgrube, erwiesen³⁸. In den Hügeln von Latdorf, Spitzes Hoch (Behrens, 1965, 1 ff.), und Osternienburg, Hügel 2 (Nagelscher Mühlberg), treten sowohl Brandbestattungen als auch Körperbestattungen auf, die nach dem Fundmaterial annähernd gleichzeitig sind. Durch die Eigenart der Hügelschüttung sind im allgemeinen Feststellungen zum gegenseitigen Verhältnis der Bestattungen und zum Totenritual besser möglich. Entsprechende Beobachtungen stehen jedoch für die genannten Hügel bisher aus³⁹. Auch eine Anlage wie Dessau—Kühnau (v. Brunn, 1954a, 9) kann gut an die Körperbestattungen in Steinpackungen angeschlossen werden, weil das Skelett völlig vergangen sein kann und „leere“ Packungen mit Holz-

³⁷ Zum Erdgrab siehe Anm. 7. Die Frage, ob in Helmsdorf-Sehringsberg, wie man annehmen könnte, ausschließlich Gräber mit Steinschutz vorhanden waren, muß auf Grund des Grabungsvorganges ungeklärt erscheinen. Die Ausgrabung verlief in mehreren Kampagnen ohne systematische, lückenlose Durcharbeitung des gesamten Geländes. Gegraben wurde dort, wo der Dampfpflug Steine hochriß oder Steinbauten sondierend festgestellt wurden. Dabei können unversteinte Erdgräber übersehen worden sein (vgl. Lechler, 1924).

³⁸ Abschriften der Akten des Mus. Köthen in den entsprechenden Ortsakten im Archiv Landesmuseum Halle.

³⁹ Bei einer alten Ausgrabung mit verhängnisvollem Publikationsschicksal, wie sie beim Spitzes Hoch vorliegt, wird kaum ein heutigen Anforderungen entsprechender Befund zu gewinnen sein (Behrens, 1965). Als die Bronzen des Spitzes Hoch in der Werkstatt des Landesmuseums Halle präpariert wurden, erkannte Verfasser das Rasiermesser und die Schmuckscheibe des Körpergrabes q. Die Betrachtung der zugehörigen Bruchstücke ergab, daß zum Rasiermesser zwei weitere Teile vorhanden sind, die zusammen mit dem zu Klopfleischs Zeiten gezeichneten Griffende (Behrens, 1965, Abb. 8b) eine Gesamtvorstellung von dem kleinen, dünnen Exemplar vermitteln können. Die Blechscheiben besitzen keinen Dorn, sondern einen Buckel. Es handelt sich um mindestens zwei Exemplare, die übereinanderlagen, da an der Unterseite eines größeren Bruchstückes der Blechteil eines zweiten Stückes angebacken ist. Dieser Sachverhalt läßt Hoffnungen offen, daß bei gründlicher Durcharbeitung der Bestände im Museum Bernburg die Nadel des Körpergrabes gefunden werden könnte, womit sich neue Aspekte zur Beurteilung des Verhältnisses Körpergrab — Brandgräber ergäben.

Der Hügel 2 von Osternienburg (Nagelscher Mühlberg) ist trotz seiner überragenden Bedeutung bisher nicht zusammenfassend bearbeitet. Die Exaktheit der Dokumentation von W. Götze läßt dabei für die Frage des Verhältnisses Körpergräber — Brandgräber grundlegende Feststellungen erwarten.

resten ohne Störungen im Bereich der Steinpackungsgräber wiederholt auftreten.

Der ohne grundlegende Materialaufnahme heute mögliche Überblick zeigt also, daß sich hinsichtlich der Grabformen die sogenannte Unstrutgruppe und

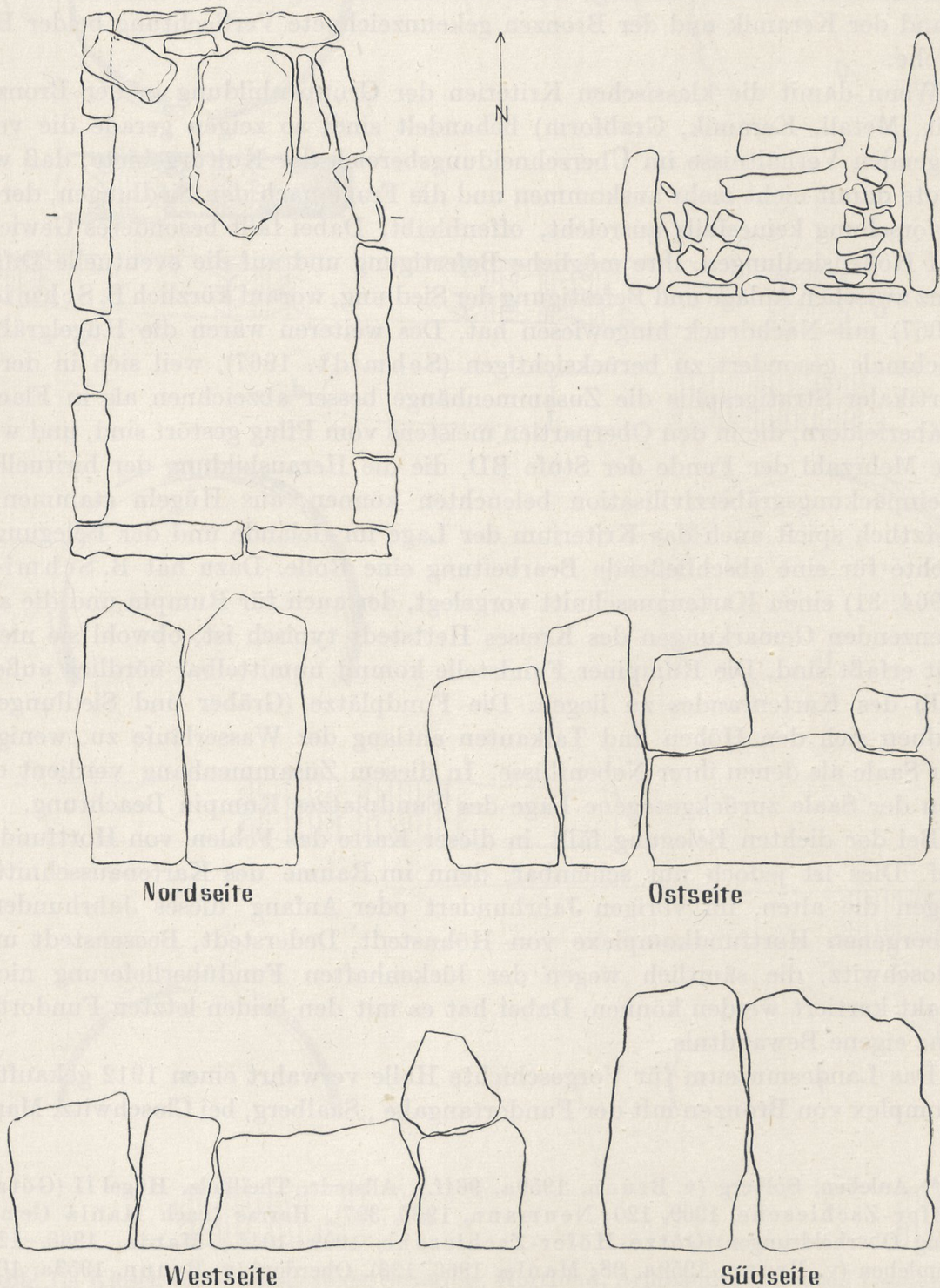


Abb. 12. Polleben, Kr. Eisleben. Grab, Steinkiste um Steinpackung (nach Fundbericht N. Niklasson, vgl. Anm. 34). 1:50

die Saalemündungsgruppe kaum genauer abgrenzen, sondern daß beide annähernd die gleichen Elemente in ihrer auffälligen Verschiedenartigkeit kennen. Der Unterschied ist dahingehend zu formulieren, daß gerade die im Unstrutbereich zahlenmäßig zurücktretenden Elemente in der Saalemündungsgruppe vorherrschen. Damit bestätigt auch die Betrachtung der Grabformen die an Hand der Keramik und der Bronzen gekennzeichnete Verflechtung beider Bereiche.

Wenn damit die klassischen Kriterien der Gruppenbildung in der Bronzezeit (Metall, Keramik, Grabform) behandelt sind, so zeigen gerade die vorliegenden Verhältnisse im Überschneidungsbereich der Kulturgebiete, daß wir heute damit nicht mehr auskommen und die Frage nach den Siedlungen, deren Erforschung keinesfalls ausreicht, offenbleibt. Dabei fällt besonderes Gewicht auf Höhensiedlungen, ihre mögliche Befestigung und auf die eventuelle Differenz zwischen Anlage und Befestigung der Siedlung, worauf kürzlich B. Schmidt (1967) mit Nachdruck hingewiesen hat. Des weiteren wären die Hügelgräber nochmals gesondert zu berücksichtigen (Schmidt, 1967), weil sich in deren vertikaler Stratigraphie die Zusammenhänge besser abzeichnen als in Flachgräberfeldern, die in den Oberpartien meistens vom Pflug gestört sind, und weil die Mehrzahl der Funde der Stufe BD, die die Herausbildung der birituellen Steinpackungsgräberzivilisation beleuchten können, aus Hügeln stammen⁴⁰. Letztlich spielt auch das Kriterium der Lage im Gelände und der Belegungsdichte für eine abschließende Bearbeitung eine Rolle. Dazu hat B. Schmidt (1964, 31) einen Kartenausschnitt vorgelegt, der auch für Rumpin und die angrenzenden Gemarkungen des Kreises Hettstedt typisch ist, obwohl sie nicht mit erfaßt sind. Die Rumpiner Fundstelle kommt unmittelbar nördlich außerhalb des Kartenrandes zu liegen. Die Fundplätze (Gräber und Siedlungen) ordnen sich den Höhen und Talkanten entlang der Wasserläufe zu, weniger der Saale als denen ihrer Nebenflüsse. In diesem Zusammenhang verdient die von der Saale zurückgezogene Lage des Fundplatzes Rumpin Beachtung.

Bei der dichten Belegung fällt in dieser Karte das Fehlen von Hortfunden auf. Dies ist jedoch nur scheinbar, denn im Raume des Kartenausschnittes liegen die alten, im vorigen Jahrhundert oder Anfang dieses Jahrhunderts geborgenen Hortfundkomplexe von Höhnstedt, Dederstedt, Beesenstedt und Kloschwitz, die sämtlich wegen der lückenhaften Fundüberlieferung nicht exakt kartiert werden können. Dabei hat es mit den beiden letzten Fundorten eine eigene Bewandnis.

Das Landesmuseum für Vorgeschichte Halle verwahrt einen 1912 gekauften Komplex von Bronzen mit der Fundortangabe „Saalberg, bei Closchwitz, Mans-

⁴⁰ Auleben, Solberg (v. Brunn, 1959a, 96ff.), Allstedt, Theilholz, Hügel II (Götze-Höfer-Zschesche, 1909, 120; Neumann, 1935, 397), Harras (nach Mania Gemarkung Oberheldrungen) (Götze-Höfer-Zschesche, 1909, 104f.; Mania, 1966, 128), Hemleben (v. Brunn, 1959a, 98; Mania, 1966, 128), Oberdorf (v. Brunn, 1959a, 109), Oldisleben (Götze-Höfer-Zschesche, 1909, 126ff.; Mania, 1966, 128f.), Schkölen, Hügel 4 (Grabung Schmidt 1894, Landesmuseum Halle HK 13931), Fischersdorf (Kaufmann, 1959, 235ff.), Kleinkamsdorf (Kaufmann, 1959, 252f.).

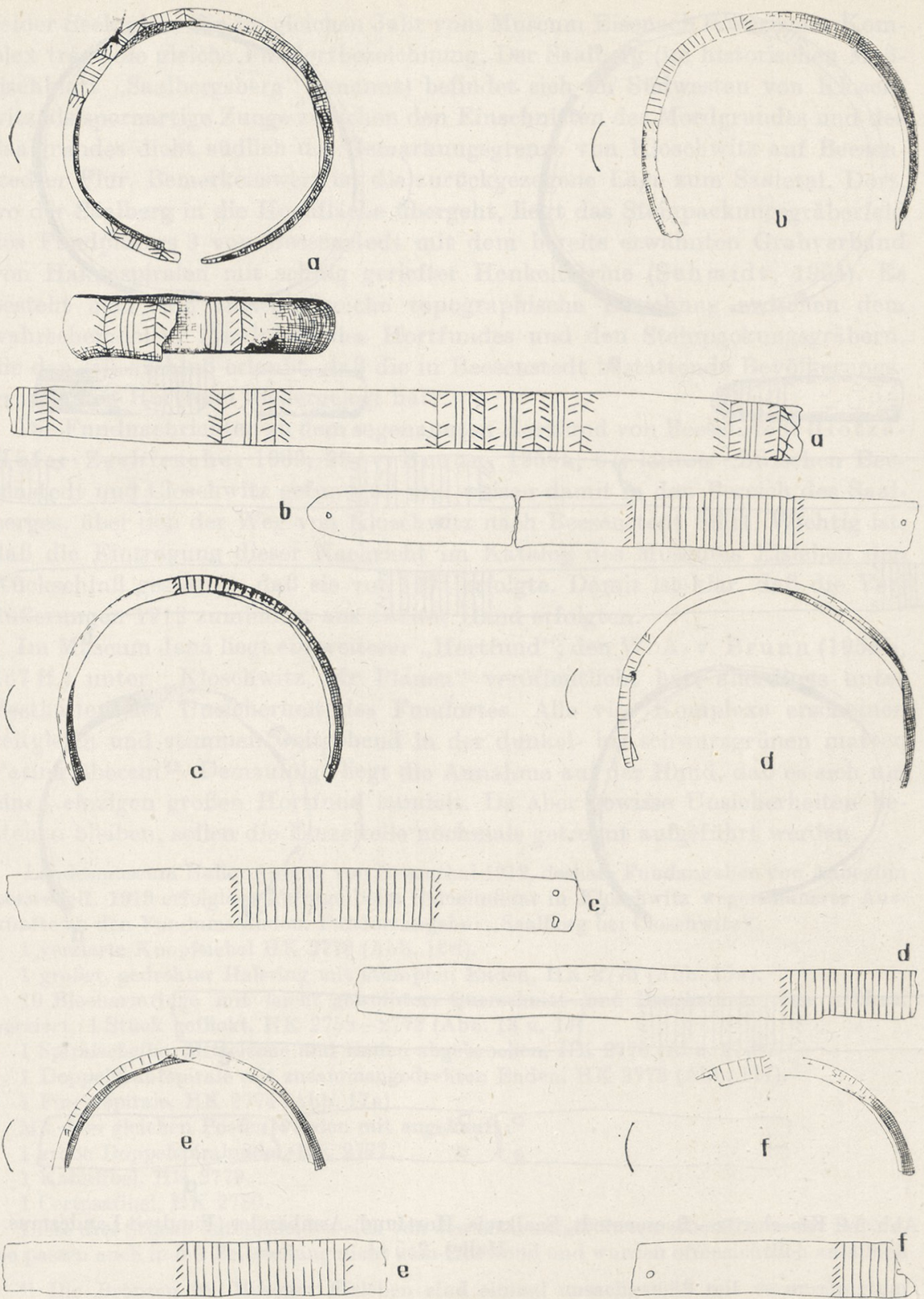


Abb. 13. Kloschwitz—Beesenstedt, Saalkreis. Hortfund, Armbänder (Fundteil Landesmus. Halle). 2:5

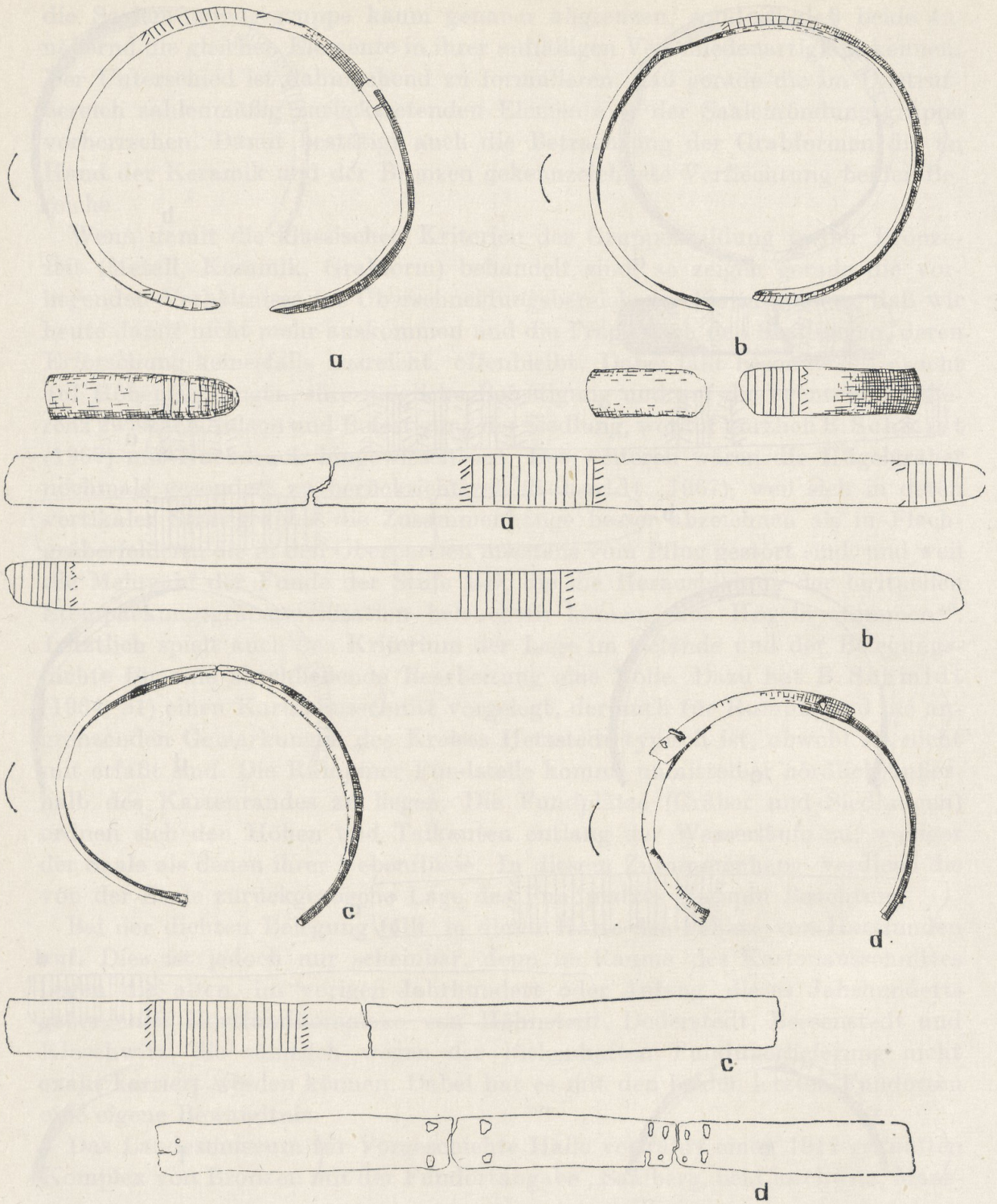


Abb. 14. Kloschwitz—Beesenstedt, Saalkreis. Hortfund, Armbänder (Fundteil Landesmus. Halle). 2:5

felder Seekreis“. Ein im gleichen Jahr vom Museum Eisenach erworbener Komplex trägt die gleiche Fundortbezeichnung. Der Saalberg (im historischen Meßtischblatt „Saalbergsberg“ genannt) befindet sich im Südwesten von Kloschwitz als spornartige Zunge zwischen den Einschnitten des Mordgrundes und des Saalgrundes dicht südlich der Gemarkungsgrenze von Kloschwitz auf Beesenstedter Flur. Bemerkenswert ist die zurückgezogene Lage zum Saaletal. Dort, wo der Saalberg in die Hochfläche übergeht, liegt das Steinpackungsgräberfeld des Fundplatzes 3 von Beesenstedt mit dem bereits erwähnten Grabverband von Hakenspiralen mit schräg geriefter Henkelterrine (Schmidt, 1964). Es besteht also eine aufschlußreiche topographische Beziehung zwischen dem wahrscheinlichen Fundplatz des Hortfundes und den Steinpackungsgräbern, die den Rückschluß erlaubt, daß die in Beesenstedt bestattende Bevölkerungsgruppe den Hortfund niedergelegt hat.

Die Fundnachrichten zu dem sogenannten Hortfund von Beesenstedt (Götze-Höfer-Zschesche, 1909, 20; v. Brunn, 1958a, 67) lauten „Zwischen Beesenstedt und Closchwitz gefunden“ und weisen damit in den Bereich des Saalberges, über den der Weg von Kloschwitz nach Beesenstedt führt. Wichtig ist, daß die Eintragung dieser Nachricht im Katalog des Museums Eisleben den Rückschluß gestattet, daß sie vor 1874 erfolgte. Damit ist klar, daß die Veräußerungen 1912 zumindest aus zweiter Hand erfolgten.

Im Museum Jena liegt ein weiterer „Hortfund“, den W. A. v. Brunn (1954b, 167 ff.) unter „Kloschwitz, Kr. Plauen“ veröffentlicht hat, allerdings unter Festhalten der Unsicherheit des Fundortes. Alle vier Komplexe erscheinen zeitgleich und stimmen weitgehend in der dunkel- bis schwarzgrünen matten Patina überein⁴¹. Demzufolge liegt die Annahme auf der Hand, daß es sich um einen einzigen großen Hortfund handelt. Da aber gewisse Unsicherheiten bestehen bleiben, sollen die Einzelteile nochmals getrennt aufgeführt werden.

Landesmuseum Halle: Ankauf von Rosenthal 1912, deshalb Fundangaben von Anbeginn bezweifelt. 1919 erfolglose Anfrage beim Gemeinderat in Kloschwitz wegen näherer Auskünfte zu den Fundumständen. Fundortangabe: „Saalberg bei Closchwitz“.

1 verzierte Knopfsichel HK 2778 (Abb. 16d).

1 großer gedrehter Halsring mit stumpfen Enden, HK 2775 (Abb. 15a).

10 Blecharmringe mit leicht gewölbtem Querschnitt und Bruchstücke von solchen, verziert, 1 Stück geflickt, HK 2759—2772 (Abb. 13 u. 14).

1 Spiralscheibe, Mittelzone und Enden abgebrochen, HK 2776 (Abb. 17d).

1 Doppeldrahtspirale mit zusammengedrehten Enden, HK 2773 (Abb. 17f).

1 Fingerspirale, HK 2774 (Abb. 17e).

Mit dem gleichen Posten wurden mit angekauft:

1 große Doppelspiralnadel, HK 2777.

1 Kahnfibel, HK 2779.

1 Certosafibel, HK 2780.

Diese drei Stücke unterscheiden sich von den oben aufgeführten erheblich in der Patina, sie passen auch in der Zeitstellung nicht zum Hortfund und wurden offensichtlich anläßlich

⁴¹ Die Bronzen im Museum Eisleben sind einmal unsachgemäß mit verunreinigtem Zaponlack überzogen worden und hinterlassen deshalb auf den ersten Blick einen helleren und grauen Eindruck. Diese Zaponschicht hat sich jedoch an mehreren Stellen gelöst und läßt sich auch abheben bzw. abziehen. Danach erscheint die gleiche, mit den übrigen Teilen austauschbare dunkelgrüne, matte Patina.

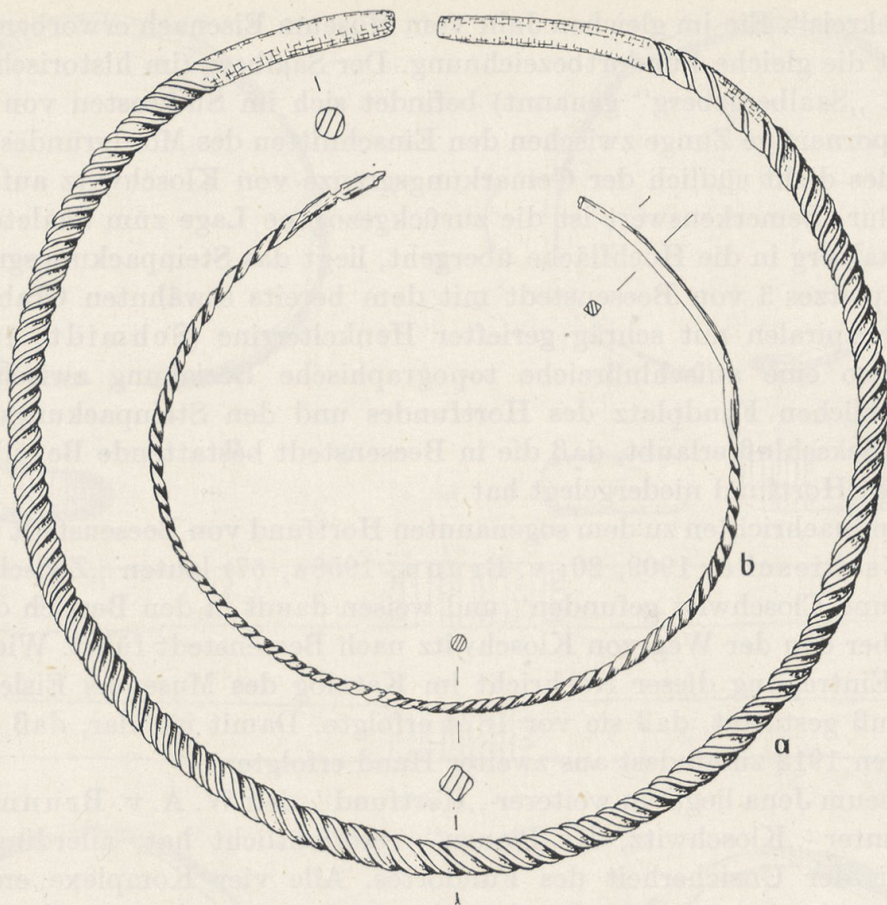


Abb. 15. Kloschwitz—Beesenstedt, Saalkreis. Hortfund, Halsringe (a Fundteil Landesmus. Halle, b Fundteil ehem. Mus. Eisenach). 1:2

des Verkaufes hinzugefügt. Es scheint geboten, sie aus dem Hortfundkomplex auszuschneiden.

Museum Eisenach (V 193—V 195, V 1553), jetzt Vorgeschichtliches Museum der Friedrich-Schiller-Universität Jena:

Ankauf vom Eisenacher Bürger E. Kahlert 1912. Fundortangabe Closchwitz, Mansfelder Seekreis, Saalberg⁴².

3 verzierte Knopfsicheln, 34832—34834 (Abb. 17a—c).

1 gedrehter dünner Halsring, 34831 (Abb. 15b).

Eine Notiz zu diesem Fundteil von H. Agde in Ortsakte Kloschwitz, Archiv des Landesmuseums Halle, spricht von „3 großen gedrehten Ringen“ im Mus. Eisenach.

Vorgeschichtliches Museum der Friedrich-Schiller-Universität Jena, ehemals Slg. Schröder, Hainichen, 2 Teile:

1. Teil unter 4421^I—4429^I im Katalog Schröder unter dem 30. 12. 1916 eingetragen. Fundortangabe „Saalburg/Saale“, darüber in anderer Tinte nachgetragen „Closchwitz b.“

5 Halsringe.

3 Knopfsicheln.

1 Lanzenspitze.

2. Teil mit Nr. 4421^{II}—4430^{II} von Schröder als zum gleichen Fund gehörig numeriert, offenbar nachträglich ohne entsprechende Katalognotiz. Ordnungsgemäße Eintragung erfolgte im Museum Jena.

⁴² Für freundliche Unterstützung bei der Einsicht in die entsprechenden Unterlagen danke ich Herrn Prof. Dr. G. Neumann und Herrn Dr. K. Peschel.

- 1 verzierter Halsring mit eingerollten Enden.
- 3 verzierte Armringe.
- 1 längsgeripptes Armband.
- 2 Spiralringe.
- 1 Nadelschoner,
- 1 Bruchstück eines dünnen gedrehten Ringes,
- 1 aufgezogenes Bruchstück einer Armspirale mit eingerolltem Ende (Abb. 18—22).

Ohne jede Beschriftung oder Nummer war bei der Einlieferung ein vierkantiger, geschlossener Bronzedrahtring bei den Stücken von Kloschwitz, der offensichtlich nicht zum Hortfund gehört (vgl. v. Brunn, 1954b).

Museum Eisleben. Fundortangabe Beesenstedt, „Zwischen Beesenstedt und Closchwitz gefunden“, Geschenk von Gutsbesitzer Branse, Dederstedt (Erwerbung vor 1874)⁴³.

- 2 verzierte Knopfsicheln, 487, 488 (Abb. 16b, c).
- 1 mittelständiges Lappenbeil mit Nackenkerbe, 486 (Abb. 16a).

Eindeutig beziehen sich die Angaben in den Museen Halle und Eisenach auf die gleiche Stelle. Wenn die Angabe zu Beesenstedt im Museum Eisleben auch nicht klar diese Stelle bezeichnet, so weist sie auf alle Fälle in die nächste Nachbarschaft. Der Fahrweg von Beesenstedt nach Kloschwitz führt über den Saalberg, der unmittelbar an der Gemarkungsgrenze liegt. Am unklarsten sind die Fundortangaben in der Sammlung Schröder, wo die Bronzen am spätesten erworben wurden und ein Kontakt des Sammlers zur Landschaft der mittleren und unteren Saale wahrscheinlich nicht bestand. Zu bedenken ist, daß Schröder die Stücke, wie alle Museen, aus zweiter oder dritter Hand erwarb. Ein Mißverständnis „Saalburg“ aus „Saalberg“ ist demzufolge leicht zu erklären. Die Bezeichnung Kloschwitz bei Saalburg erscheint bizarr und der Bezug auf Kloschwitz, Kr. Plauen, gezwungen. Zwischen beiden Orten besteht bei 25 km Entfernung keine direkte Straßenverbindung, von Kloschwitz nach Plauen führt in 8 km eine direkte Straße. Historisch gehörte Kloschwitz niemals zum Herrschafts- oder Verwaltungsbereich von Saalburg, sondern von Anbeginn zur Herrschaft Plauen, mit der es 1466 wettinisch wurde.

Aus dem Vogtland stammt kein vergleichbarer Hortfund. Da im Egerland ebenfalls Hortfunde fehlen, bleibt Oberfranken als mögliche Vergleichslandschaft. Der Sicheln enthaltende Depotfund von Unterwellenborn—Röblitz in Südostthüringen wird jetzt von H. Kaufmann (1963a, 57 f.) der späten Hügelgräberkultur zugeordnet und steht damit in anderem kulturellen Zusammenhang. Oberfranken bevorzugt neben der Knopfsichel die Zungensichel, verzierte Sicheln sind dem Verf. aus Oberfranken bisher nicht bekannt geworden. Ein Schluß ex silentio ist und bleibt zwar ohne jede Beweiskraft, man sollte aber im Vogtland eher eine lausitzisch-egerländisch-oberfränkische Formenmischung erwarten als eine typisch mitteldeutsche.

Damit erscheint die Herkunft aller Funde aus Kloschwitz (Saalkreis) die wahrscheinlichste Lösung. Da die genaue Lage in der Gemarkung nicht mehr zu ermitteln ist, sollte man den gesamten Hortfundkomplex vom Saalberg unter

⁴³ Für freundliche Unterstützung bei der Arbeit im Museum Eisleben danke ich Herrn Museumsleiter Lindner und Herrn Lohmeier.

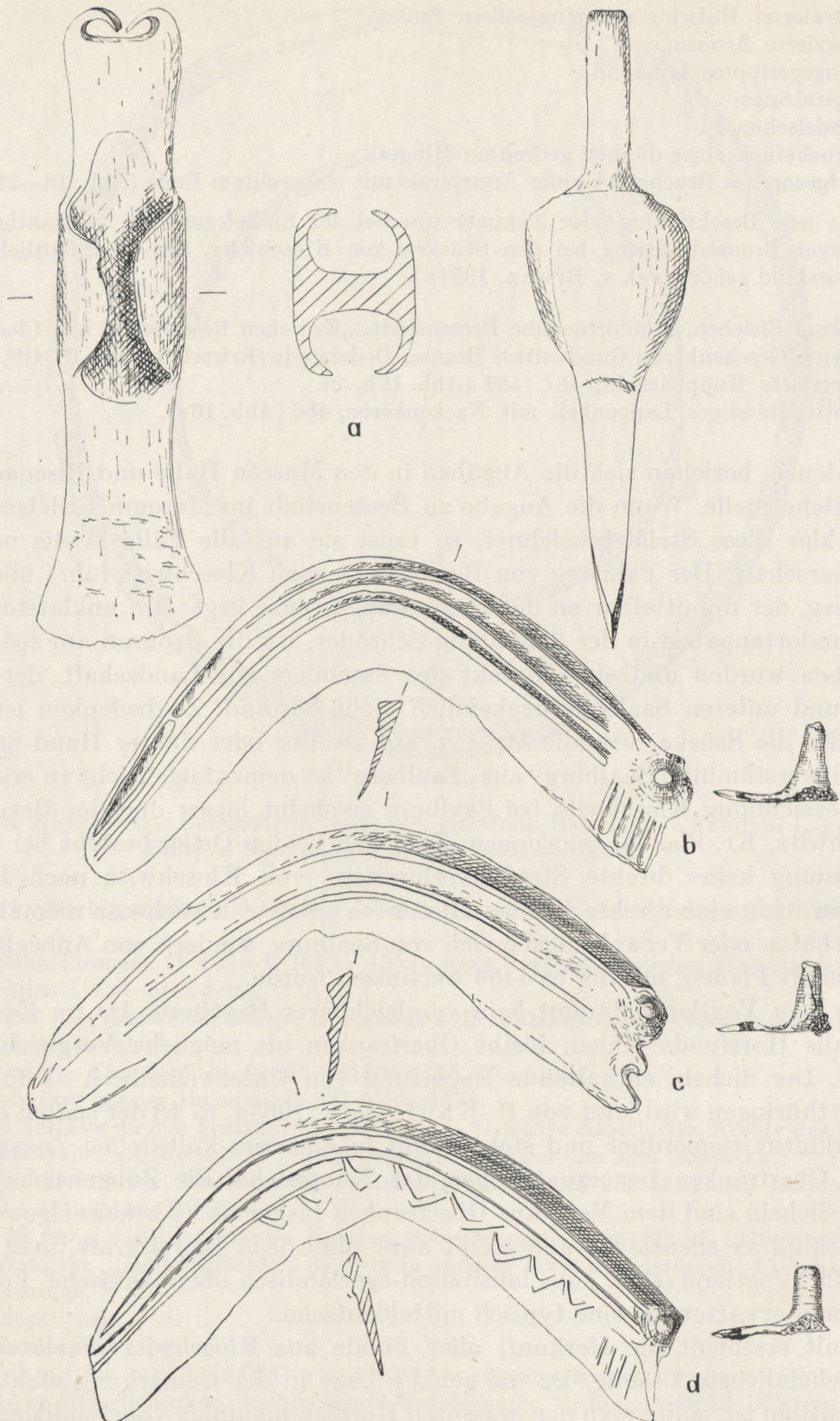


Abb. 16. Kloschwitz—Beesenstedt, Saalkreis. Hortfund, Lappenbeil, Sichel (a—c Fundteil Mus. Eisleben, d Fundteil Landesmus. Halle). 1:2

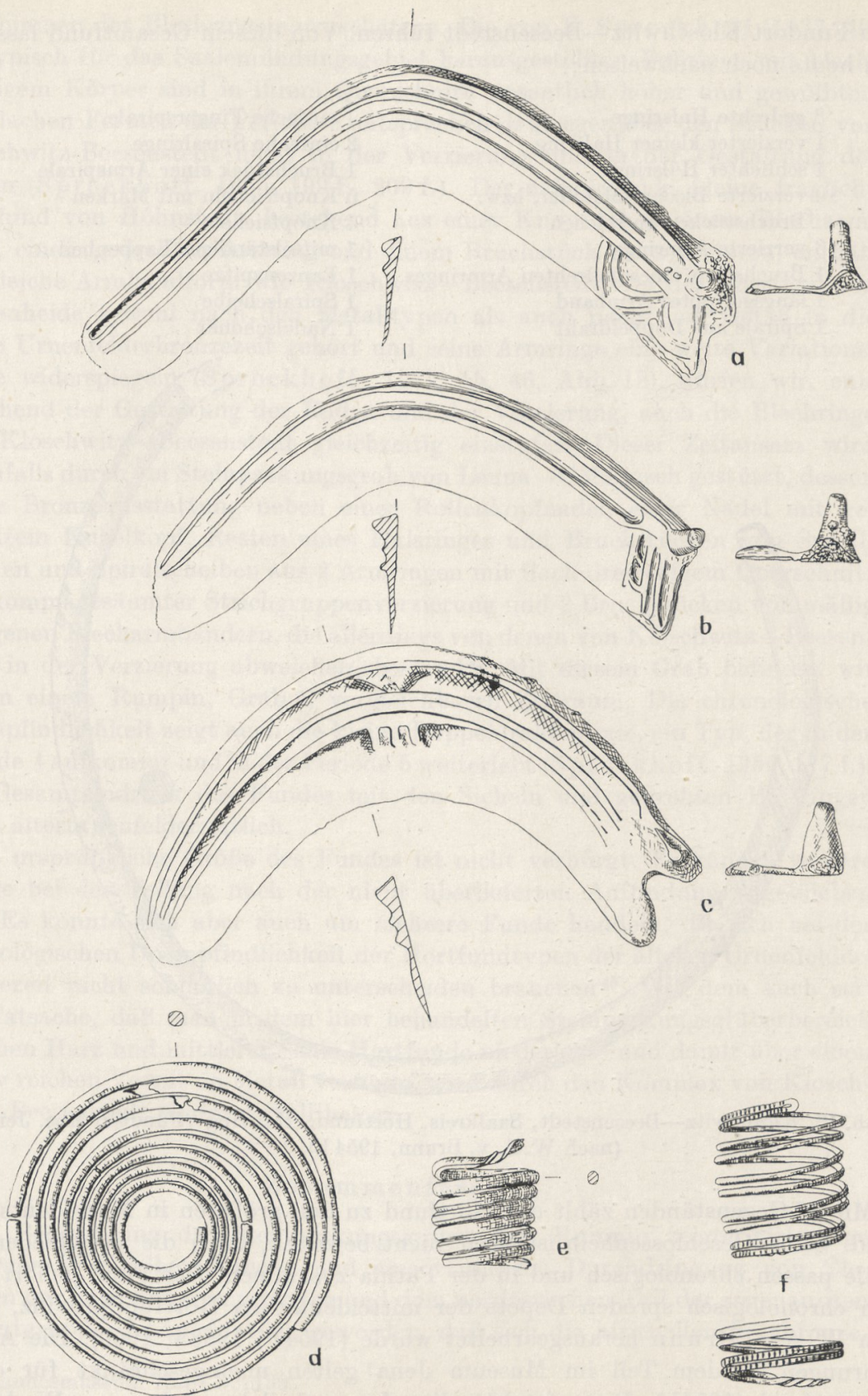


Abb 17. Kloschwitz—Beesenstedt, Saalkreis. Hortfund, Sichel, Spiralen (a—c Fundteil ehem. Mus. Eisenach, d—f Fundteil Mus. Eisleben). 1:2

dem Fundort Kloschwitz—Beesenstedt führen. Von diesem Gesamtfund lassen sich heute noch nachweisen:

- | | |
|--|-------------------------------|
| 8 gedrehte Halsringe | 1 einfache Fingerspirale |
| 1 verzierter kleiner Halsring | 2 einfache Spiralringe |
| 1 schlichter Halsring | 1 Bruchstück einer Armspirale |
| 10 verzierte Blecharmbänder, bzw.
Bruchstücke von solchen | 5 Knopfsicheln mit Marken |
| 3 verzierte Armringe | 4 Knopfsicheln |
| 1 Bruchstück eines gedrehten Armringes | 1 mittelständiges Lappenbeil |
| 1 längsgeripptes Armband | 1 Lanzenspitze |
| 1 Spirale aus Doppeldraht | 1 Spiralscheibe |
| | 1 Nadelschoner |

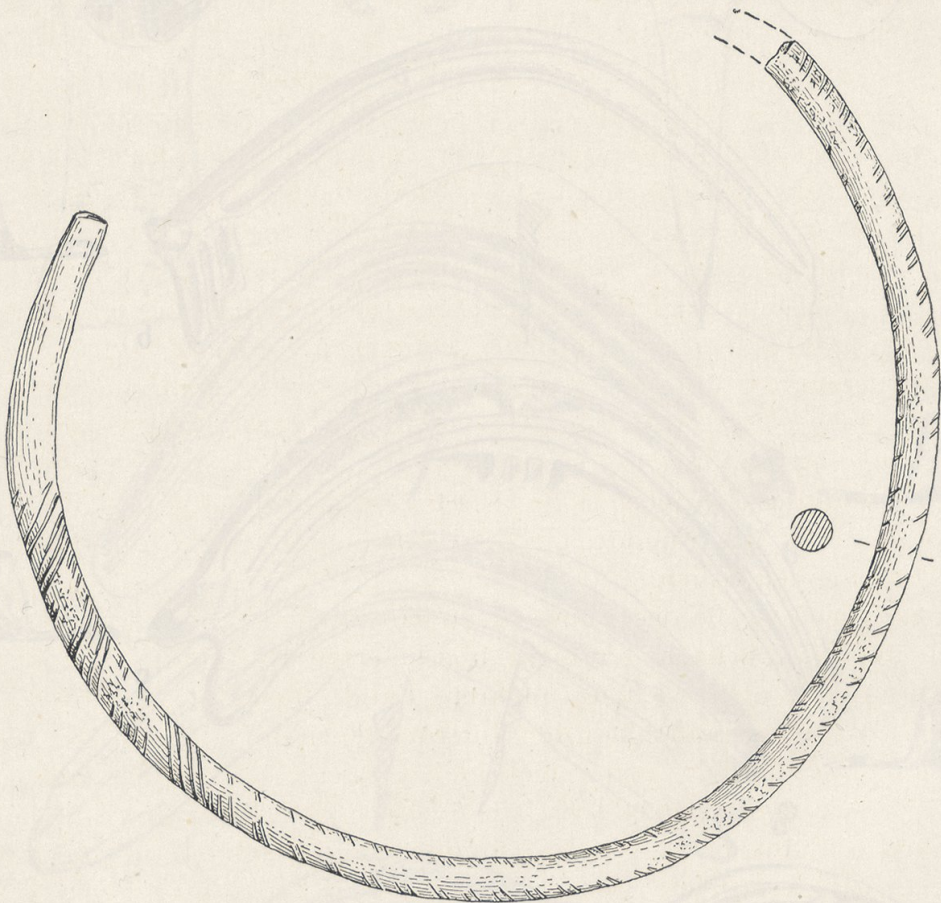


Abb. 18. Kloschwitz—Beesenstedt, Saalkreis. Hortfund, Halsring (Fundteil Mus. Jena)
(nach W. A. v. Brunn, 1954 b). 1 : 2

Mit 43 Gegenständen zählt der Hortfund zu den größeren in Mitteldeutschland. Seine Geschlossenheit ist zwar nicht bewiesen, doch die verschiedenen Teile passen chronologisch und in der Patina zusammen. Der Fund gehört zu den chronologisch spröden Depots der mitteldeutschen Hortfundprovinz, die von W. A. v. Brunn herausgearbeitet wurde (1954b; 1958a, 1960). Die Ausführungen zu dem Teil im Museum Jena gelten uneingeschränkt für den Gesamtfund (1954b). Das mittelständige Lappenbeil kann den von W. A. v. Brunn gegebenen Zeitansatz treffend bestätigen. Schwieriger ist dagegen das

Vorkommen der Blechringe einzuschätzen. Die von E. Sprockhoff (1937, 49) als typisch für das Saalemündungsgebiet herausgestellten Fußringe mit blechförmigem Körper sind in ihrem Querschnitt wesentlich höher und gewölbter. Die flachen Formen der Periode 5 entsprechen demgegenüber den Stücken von Kloschwitz-Beesenstedt nicht in der Verzierung und in der Gestaltung der Enden (Sprockhoff, 1956, 199 f., 209 f.). Der naheliegende kleine fragliche Hortfund von Hohnstedt, bestehend aus einer Knopfsichel, einem Blecharmband, einem gedrehten Armring und einem Bruchstück eines weiteren, enthält die gleiche Armbandform wie Kloschwitz—Beesenstedt. Da der Hortfund von Nassenheide sowohl nach den Metalltypen als auch nach dem Gefäß in die ältere Urnenfelderbronzezeit gehört und seine Armringe eine weite Variationsbreite widerspiegeln (Sprockhoff, 1937, 15, 46, Abb. 12), dürfen wir, entsprechend der Gestaltung der Enden und der Verzierung, auch die Blechringe von Kloschwitz—Beesenstedt gleichzeitig einstufen. Dieser Zeitansatz wird gleichfalls durch ein Steinpackungsgrab von Leuna—Göhlitzsch gestützt, dessen reiche Bronzerausstattung neben einer Rollenkopfnadel, einer Nadel mit gedrücktem Kugelkopf, Resten eines Halsringes und Bruchstücken von Spirälchen und Spiralscheiben aus 2 Armringen mit flach dreieckigem Querschnitt und kommagesäumter Strichgruppenverzierung und 2 Bruchstücken von mäßig gebogenen Blecharmändern, die allerdings von denen von Kloschwitz—Beesenstedt in der Verzierung abweichen, bestand⁴⁴. Mit diesem Grab befinden wir uns in einem Rumpin, Grab 4, vergleichbaren Zeitraum. Die chronologische Unempfindlichkeit zeigt auch die kleine Doppeldrahtspirale, ein Typ, der in der Periode 4 aufkommt und in der Periode 5 weiterlebt (Sprockhoff, 1956, 177 f.). Der Gesamteindruck des Fundes mit den Sichel und gedrehten Halsringen bleibt älterurnenfelderzeitlich.

Die ursprüngliche Größe des Fundes ist nicht verbürgt. Es können weitere Stücke bei der Teilung nach der nicht überlieferten Auffindung abgeblieben sein. Es könnte sich aber auch um mehrere Funde handeln, die sich bei der chronologischen Unempfindlichkeit der Hortfundtypen der älteren Urnenfelderbronzezeit nicht sonderlich zu unterscheiden brauchen⁴⁵. Wie dem auch sei: Die Tatsache, daß man in dem hier behandelten Steinpackungsgräberbereich zwischen Harz und mittlerer Saale Hortfunde niederlegte und damit über einen relativ reichen Vorrat an Metall verfügte, wird durch den Komplex von Kloschwitz—Beesenstedt eindrucksvoll belegt.

Zusammenfassung

Die Betrachtung der Steinpackungsgräber von Rumpin zeigte vielseitige kulturelle Wechselbeziehungen und eine räumliche Durchdringung von Elementen der Saalemündungsgruppe und dem nordöstlichen Teil der sogenannten Unstrutgruppe. Es ist deutlich geworden, daß sich die birituellen jungbronze-

⁴⁴ Landesmuseum Halle 32:139

⁴⁵ Vgl. die Fundlage in Kunitz, Jenzig (Neumann, 1937) oder Tharandt (Radig, 1932; Coblenz, 1956; Kaufmann, 1963b).

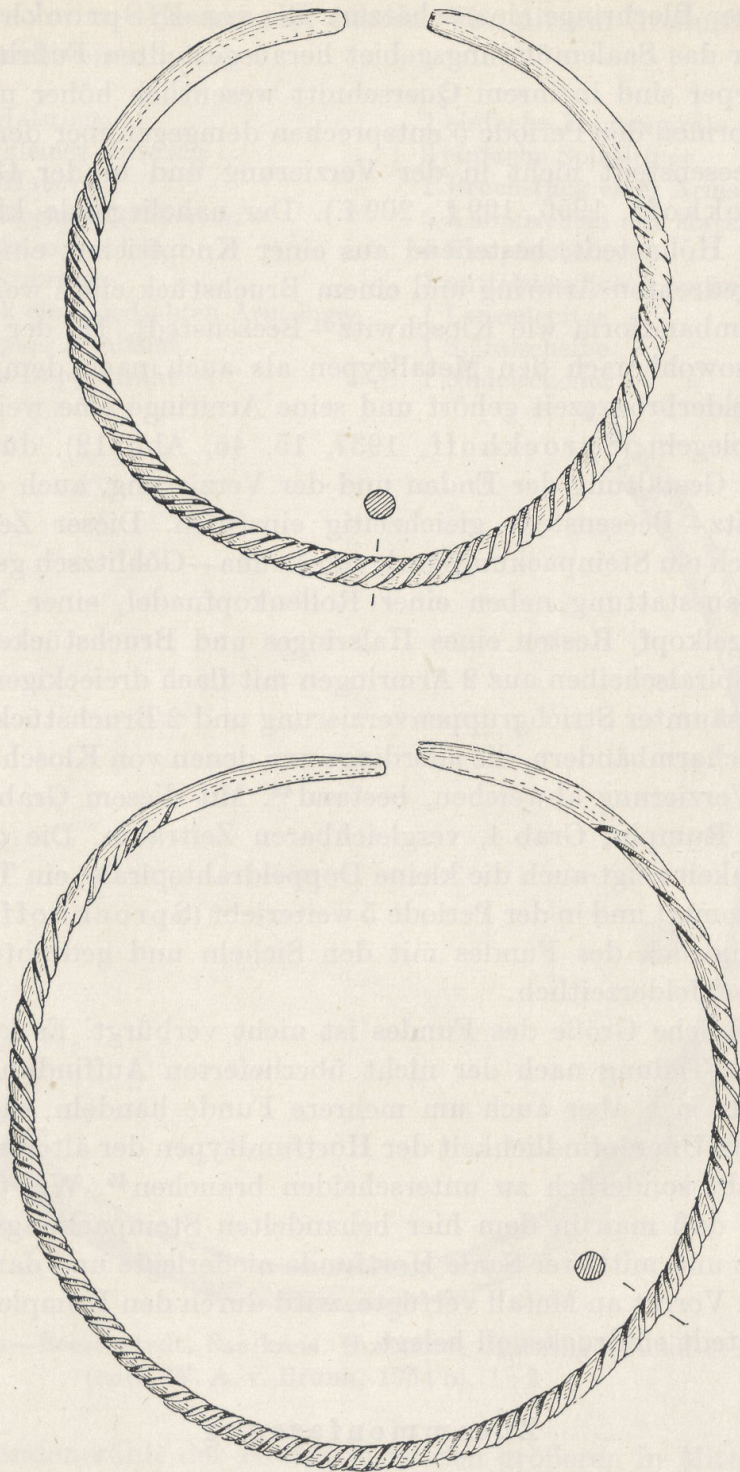


Abb. 19. Kloschwitz—Beesenstedt, Saalkreis. Hortfund, Halsringe (Fundteil Mus. Jena)
(nach W. A. v. Brunn, 1954 b). 1:2

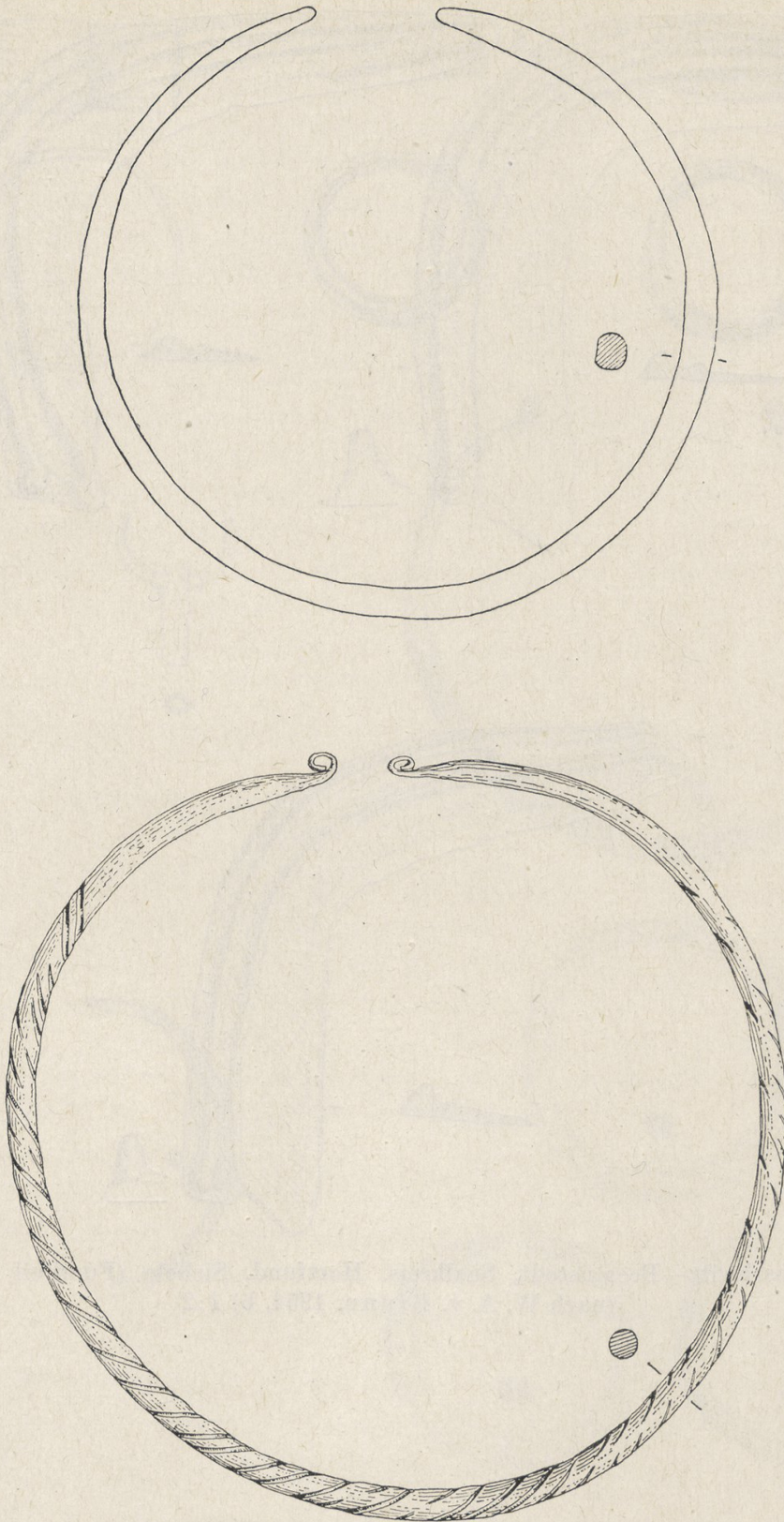


Abb. 20. Kloschwitz—Beesenstedt, Saalkreis. Hortfund, Halsringe (Fundteil Mus. Jena)
(nach W. A. v. Brunn, 1954 b). 1:2

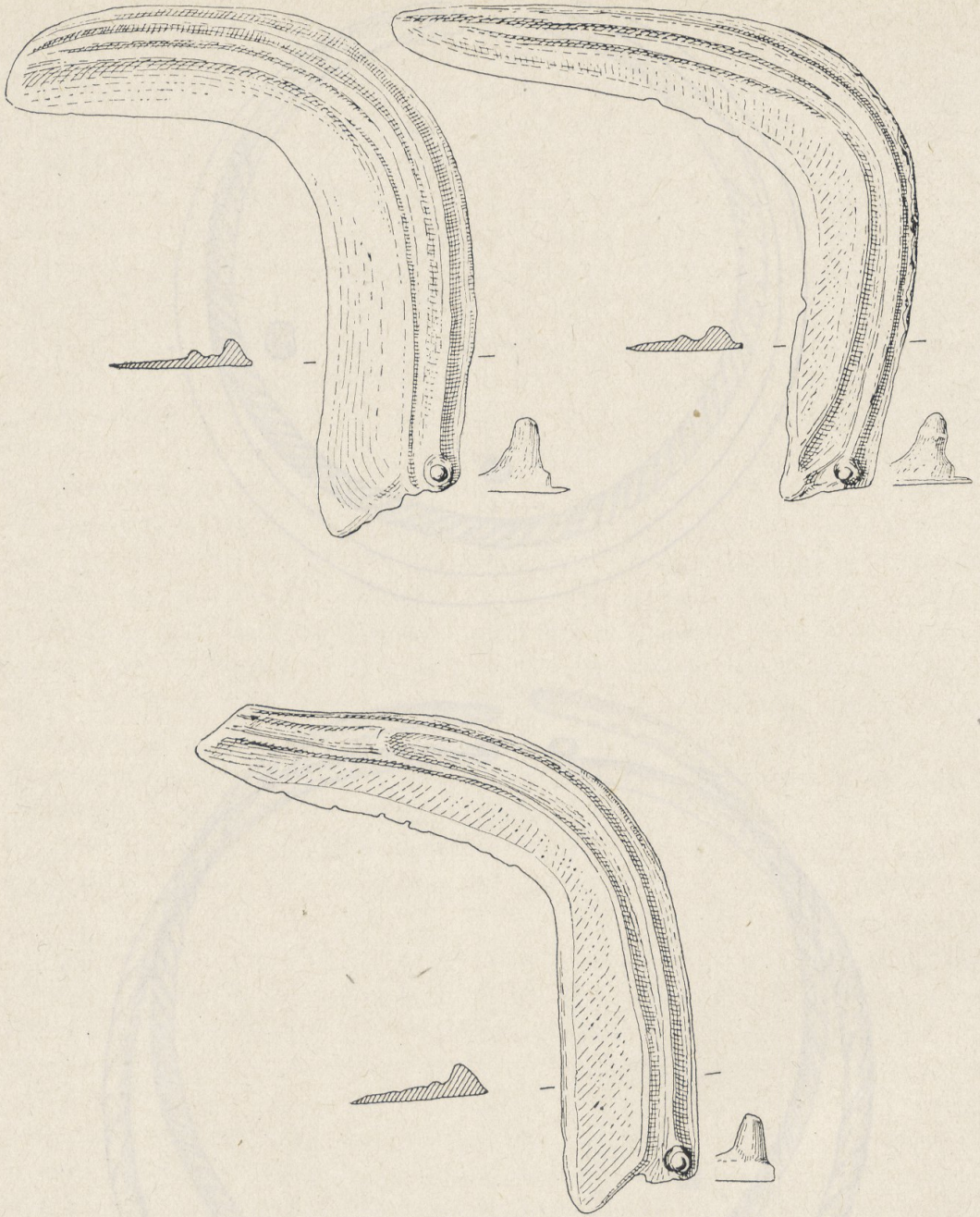


Abb. 21. Kloschwitz—Beesenstedt, Saalkreis. Hortfund, Sicheln (Fundteil Mus. Jena)
(nach W. A. v. Brunn, 1954, b) 1:2

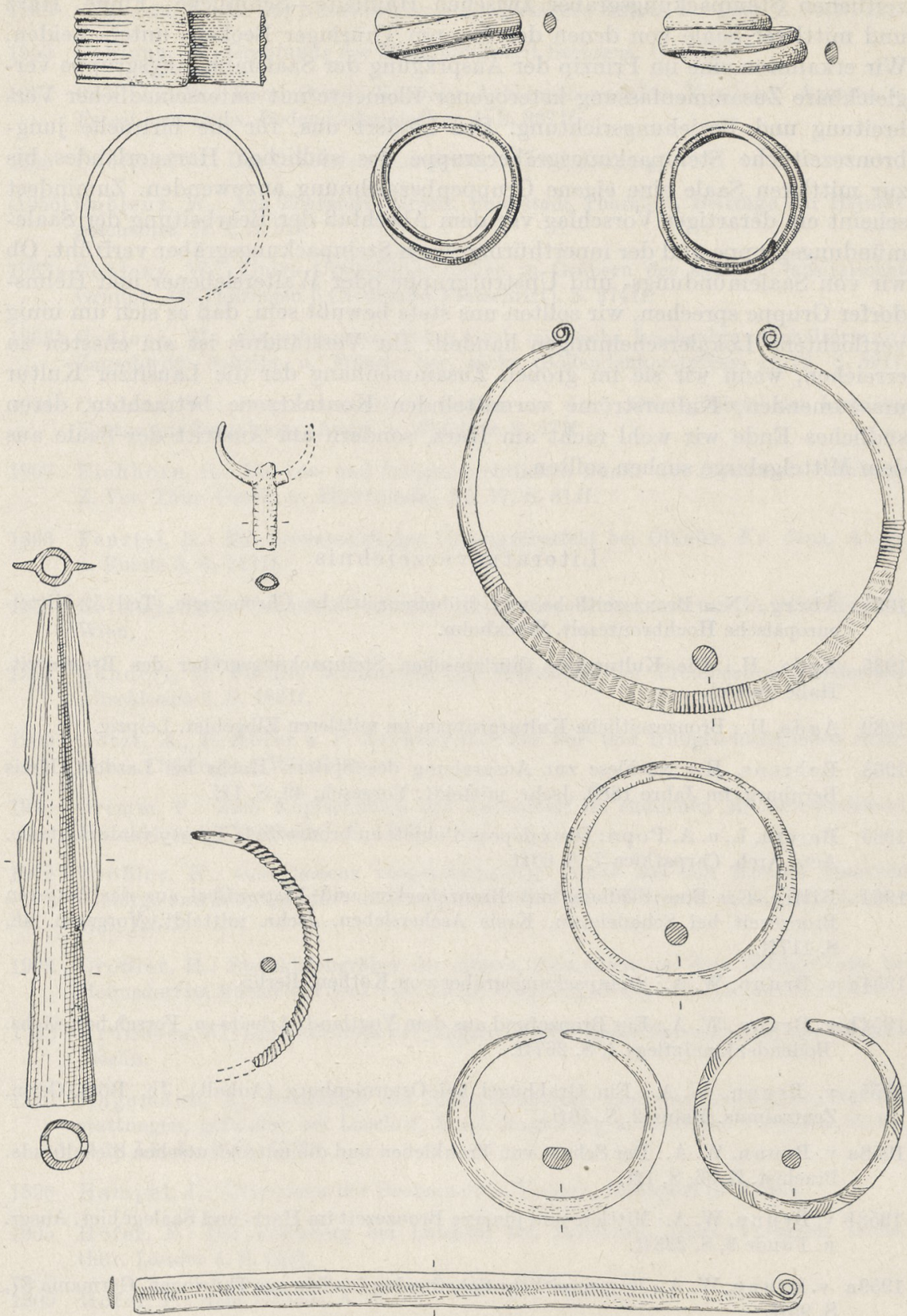


Abb. 22. Kloschwitz—Beesenstedt, Saalkreis. Hortfund, Verschiedene Bronzen (Fundteil Mus. Jena) (nach W. A. v. Brunn, 1954 b). 1:2

zeitlichen Steinpackungsgräber zwischen Hainleite—Schmücke—Finne, Harz und mittlerer Saale von denen des engeren Thüringer Beckens unterscheiden. Wir erkannten eine im Prinzip der Ausprägung der Saalemündungsgruppe vergleichbare Zusammenfassung heterogener Elemente mit unterschiedlicher Verbreitung und Beziehungsrichtung. Das hindert uns, für die birituelle jung-bronzezeitliche Steinpackungsgräbergruppe des südlichen Harzvorlandes bis zur mittleren Saale eine eigene Gruppenbezeichnung anzuwenden. Zumindest scheint ein derartiger Vorschlag vor dem Abschluß der Bearbeitung der Saalemündungsgruppe und der innerthüringischen Steinpackungsgräber verfrüht. Ob wir von Saalemündungs- und Unstrutgruppe oder Walterslebener und Helmsdorfer Gruppe sprechen, wir sollten uns stets bewußt sein, daß es sich um innig verflochtene Lokalerscheinungen handelt. Ihr Verständnis ist am ehesten zu erreichen, wenn wir sie im großen Zusammenhang der die Lausitzer Kultur umsäumenden, Kulturströme vermittelnden Kontaktzone betrachten, deren südliches Ende wir wohl nicht am Harz, sondern am Austritt der Saale aus dem Mittelgebirge suchen sollten.

Literaturverzeichnis

- 1935 Åberg, N.: Bronzezeitliche und früheisenzeitliche Chronologie, Teil 5, Mitteleuropäische Hochbronzezeit. Stockholm.
- 1935 Agde, H.: Die Kultur der thüringischen Steinpackungsgräber der Bronzezeit. Halle (Saale).
- 1939 Agde, H.: Bronzezeitliche Kulturgruppen im mittleren Elbgebiet. Leipzig.
- 1965 Behrens, H.: Nachlese zur Ausgrabung des Spitzen Hochs bei Latdorf, Kreis Bernburg, im Jahre 1880. Jschr. mitteldt. Vorgesch. 49, S. 1ff.
- 1965 Bereiu, I., u. A. Popa: Deux dépôts d'objets en bronze de la Transylvanie Centrale. Acta Arch. Carpathica 7, S. 69ff.
- 1964 Billig, G.: Eine Siedlung mit Bronzebecken und Plattenfibel aus der jüngsten Bronzezeit bei Schadeleben, Kreis Aschersleben. Jschr. mitteldt. Vorgesch. 48, S. 117ff.
- 1954a v. Brunn, W. A.: Steinpackungsgräber von Köthen. Berlin.
- 1954b v. Brunn, W. A.: Ein Bronzefund aus dem Vogtland. Arbeits- u. Forsch.ber. sächs. Bodendenkmalpflege 4, S. 267ff.
- 1955 v. Brunn, W. A.: Ein Grabhügel bei Osternienburg (Anhalt). Jb. Röm.-Germ. Zentralmus. Mainz 2, S. 76ff.
- 1958a v. Brunn, W. A.: Der Schatz von Frankleben und die mitteldeutschen Sichelfunde. Praehist. Z. 36, S. 1ff.
- 1958b v. Brunn, W. A.: Mittlere und jüngere Bronzezeit im Harz- und Saalegebiet. Ausgr. u. Funde 3, S. 233ff.
- 1959a v. Brunn, W. A.: Bronzezeitliche Scheibenkopfnadeln aus Thüringen. Germania 37, S. 95ff.
- 1959b v. Brunn, W. A.: Die Hortfunde der frühen Bronzezeit aus Sachsen-Anhalt, Sachsen und Thüringen. Berlin.

- 1960 v. Brunn, W. A.: Zur Nordwestgrenze der Lausitzer Kultur. Praehist. Z. 38, S. 72ff.
- 1952 Coblenz, W.: Grabfunde der Mittelbronzezeit Sachsens. Dresden.
- 1954 Coblenz, W.: Keramik mit Knoviser Anklängen aus dem Vogtland. Arbeits- u. Forsch.ber. sächs. Bodendenkmalpflege 4, S. 337ff.
- 1955 Coblenz, W.: Das Gräberfeld von Prossitz, Teil I. Leipzig.
- (1956) Coblenz, W.: Aus Tharandts Urzeit. Forststadt Tharandt, Beiträge zur Heimatgeschichte, H. 1, S. 9ff.
- 1963a Coblenz, W.: Einige Urnenfelderbronzen in Gräbern der sächsisch-lausitzischen Gruppe. Alt-Thüringen 6 (Neumann-Festschrift), S. 274ff.
- 1963b Coblenz, W.: Jüngstbronzezeitliches Grab mit sechs Leichenbrandbehältern aus Zauschwitz. Arbeits- u. Forsch. ber. sächs. Bodendenkmalpflege 11/12, S. 59ff.
- 1964 Coblenz, W.: Jungbronzezeitliche Gräber aus dem „Grenzgebiet“ der Lausitzer Kultur aus Zauschwitz. Ausgr. u. Funde 9, S. 83ff.
- 1907 Eichhorn, G.: Die vor- und frühgeschichtlichen Funde der Grafschaft Camburg. Z. Ver. Thür. Gesch. u. Altertumsk., NF 17, S. 81ff.
- 1963 Feustel, R.: Ein bronzezeitliches Urnengräberfeld bei Ölknitz, Kr. Jena. Ausgr. u. Funde 8, S. 247ff.
- 1958 Foltiny, St.: Velemszentvid, ein urzeitliches Kulturzentrum in Mitteleuropa. Wien.
- 1936 Gandert, O. F.: Die bronzezeitlichen Hortfunde der Preußischen Oberlausitz. Altschlesien 6, S. 183ff.
- 1909 Götze, A., P. Höfer u. P. Zschiesche: Die vor- und frühgeschichtlichen Altertümer Thüringens. Würzburg.
- 1940 Grimm, P.: Zum Kopfschmuck der Bronzezeit im südlichen Mitteldeutschland. Mitteldeutsche Volkheit 7, S. 13ff.
- 1902 Größler, H.: Geschlossene vorgeschichtliche Funde aus den Kreisen Mansfeld (Gebirge und See), Querfurt und Sangerhausen. Jschr. Vorgesch. sächs.-thür. Länder 1, S. 125ff.
- 1909 Größler, H.: Steinkistengräber der älteren Bronzezeit auf dem Säringsberge bei Helmsdorf im Mansfelder Seekreise. Jschr. Vorgesch. sächs.-thür. Länder 8, S. 87ff.
- 1943 Grünberg, W.: Die Grabfunde der jüngeren und jüngsten Bronzezeit im Gau Sachsen. Berlin.
- 1910 Hagemann, A.: Grabhügel mit Steinplattengrab und bronzezeitlichen Nachbarbestattungen, gefunden bei Lissdorf, Kreis Naumburg a. S. Jschr. Vorgesch. sächs.-thür. Länder 9, S. 45ff.
- 1890 Hampel, J.: Altertümer der Bronzezeit in Ungarn. Budapest (2. Aufl.).
- 1905 Höfer, P.: Der Pohlsberg bei Latdorf, Kr. Bernburg. Jschr. Vorgesch. sächs.-thür. Länder 4, S. 63ff.
- 1909 Höfer, P.: siehe Götze, A.
- 1961 Hoffmann, W. u. B. Schmidt: Wichtige Fundmeldungen und Neuerwerbungen des Jahres 1958. Jschr. mitteldt. Vorgesch. 45, S. 279ff.

- 1965 Hoffmann, W.: Ausgewählte Fundmeldungen und Neuerwerbungen des Jahres 1962. *Jshr. mitteldt. Vorgesch.* 49, S. 235ff.
- 1951 Holste, F.: *Hortfunde von Südosteuropa*. Marburg.
- 1935 Janssen, H.-L.: *Die Germanen in Mecklenburg im 2. Jahrtausend v. Chr.* Leipzig.
- 1959 Kaufmann, H.: *Die vorgeschichtliche Besiedlung des Orlagaues*, Katalog. Leipzig.
- 1963a Kaufmann, H.: *Die vorgeschichtliche Besiedlung des Orlagaues*, Text. Berlin.
- 1963b Kaufmann, H.: Neues zu den Bronzefunden von Tharandt. *Ausgr. u. Funde* 8, S. 82ff.
- 1940 Kimmig, W.: *Die Urnenfelderkultur in Baden*. Berlin.
- 1963 Koberstein, H.: *Die Steinkistengräber der jüngsten Bronzezeit von Zabitz, Kr. Köthen*. *Jshr. Mitteldt. Vorgesch.* 47, S. 269ff.
- 1963 Kramer, S.: *Untersuchungen auf einem Lausitzer Gräberfeld in Rückersdorf, Kr. Finsterwalde*. *Veröff. Mus. Ur- u. Frühgesch. Potsdam* 2, S. 6ff.
- 1910 Krieg: *Vorgeschichtliche Funde*. *Mitt. Ver. Gesch. u. Naturwiss. Sangerhausen* 7, S. 49f.
- 1950 Kudrná ě, L.: *Popelnicove hroby u Zvirotic na Sedlcansku*. *Arch. rozhl.* 2, S. 221ff.
- 1905/09 Kupka, P.: *Materialien zur Kenntnis der Bronzezeit in der Altmark*. *Beitr. Gesch., Landes- u. Volksk. Altmark* 2, S. 262ff.
- 1924 Lechler, J.: *Das Gräberfeld auf dem Sehringsberge bei Helmsdorf*. *Mannus* 16, S. 385ff.
- 1928 Lehmann, E.: *Der bronzezeitliche Friedhof auf dem Erfurter Flughafen*. *Mannus* 20, S. 55ff.
- 1966 Mania, D.: *Die Porta Thuringica — Besiedlungsablauf und Bedeutung in ur- und frühgeschichtlicher Zeit*. *Wiss. Z. Univ. Halle* 15 G., S. 75ff.
- 1962 Matthias, W. u. B. Schmidt: *Wichtige Fundmeldungen und Neuerwerbungen des Jahres 1959*. *Jshr. mitteldt. Vorgesch.* 46, S. 351ff.
- 1942 v. Merhart, G.: *Donauländische Beziehungen der früheisenzeitlichen Kulturen Mittelitaliens*. *Bonner Jb.* 147, S. 1ff.
- 1908 v. Miske, K.: *Die prähistorische Ansiedlung Velem St. Vid*, 1. Bd. Wien.
- 1912 Mötelfindt, H.: *Ein Depotfund vom Kyffhäuser*. *Praehist. Z.* 4, S. 119f.
- 1959 Müller-Karpe, H.: *Beiträge zur Chronologie der Urnenfelderzeit nördlich und südlich der Alpen*. Berlin.
- 1961 Müller-Karpe, H.: *Die Vollgriffschwerter der Urnenfelderzeit aus Bayern*. München.
- 1935 Neumann, G.: *Die Gemarkung Allstedt in vorgeschichtlicher Zeit*. *Das Thüringer Fähnlein* 4, S. 389ff.
- 1936 Neumann, G.: *Drei illyrische Weihefunde der jüngeren Bronzezeit vom Jenzig*. *Jenaer Zeitung*, 2. Mai 1936.
- 1937 Neumann, G.: *Neue bronzezeitliche Hortfunde aus Thüringen*. *Spatenforscher* 2, S. 1ff.

- 1939 Neumann, G.: Ein bemerkenswerter Bronzefund von Arnstadt. Spatenforscher 4, S. 36ff.
- 1940 Neumann, G.: Ein verschütteter Grabhügel der jüngeren Bronzezeit von Reschwitz (Lkr. Saalfeld). Spatenforscher 5, S. 1ff.
- 1956 Neumann, G.: Abriß der Vor- und Frühgeschichte des Coburger Landes. Coburg mitten im Reich, Teil 1, Kallmünz, S. 1ff.
- 1958 Neumann, G.: Vollbronzezeit in Thüringen. Ausgr. u. Funde 3, S. 238f.
- 1960 Nuglisch, K.: Das bronzezeitliche Gräberfeld von Heldrungen, Kr. Artern. Jschr. mitteldt. Vorgesch. 44, S. 135ff.
- 1966 Nuglisch, K.: Rad- und Scheibennadeln im mittleren Elbegebiet. Ein Beitrag zur Chronologie der Bronzezeit. Wiss. Beiträge der Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg 1966/30 (L 2).
- 1949 Otto, K.-H.: Vorgeschichtliche Neufunde in Sachsen-Anhalt und Erwerbungen des Landesmuseums Halle in den Jahren 1942—1946. Jschr. mitteldt. Vorgesch. 33, S. 128ff.
- 1958 Pescheck, C.: Katalog Würzburg I, Kallmünz.
- 1965 Peschel, K.: Bronzezeitliche Brandgräber von Großentersdorf, Lkr. Jena. Ausgr. u. Funde 10, S. 222ff.
- 1930 Pfützenreiter, F.: Zwei wichtige Grabfunde der Urnenfelderkultur. Altschlesien 3, S. 163ff.
- 1961 Plesl, E.: Lužická kultura v severozápadních Čechách, dt. Resume: Die Lausitzer Kultur in Nordwestböhmen. Praha.
- 1965 Popa, A.: siehe Berciu, I.
- 1964 Peter, T. siehe Schmidt, L.
- 1963 Prosche, K.: Untersuchung an jungsteinzeitlichen und bronzezeitlichen Hügelgräbern im Allstedter Forst. Ausgr. u. Funde 8, S. 33ff.
- 1932 Radig, W.: Verwahrfunde der jüngeren Bronzezeit in Sachsen. Mannus 24, S. 85ff.
- 1911 Rauch, W.: Steinkistengrab der älteren Bronzezeit auf dem Sehringsberge. Jschr. Vorgesch. sächs.-thür. Länder 10, S. 84ff.
- 1961 Schmidt, B., siehe Hoffmann, W.
- 1962 Schmidt, B., siehe Matthias, W.
- 1964 Schmidt, B.: Ein jungbronzezeitliches Steinpackungsgrab mit Hakenspiralen von Beesenstedt, Saalkreis. Ausgr. u. Funde 9, S. 29ff.
- 1967 Schmidt, B.: Ein Hügelgräberfeld der jüngeren Bronzezeit bei Westerhausen, Kreis Quedlinburg. Jschr. mitteldt. Vorgesch. 51, S. 165ff.
- 1964 Schmidt, L., u. T. Peter: Zwei bronzezeitliche Skelettgräber aus Pegau-Nord, Kr. Borna. Ausgr. u. Funde 9, S. 79ff.
- 1966 Schneider, J.: Die jüngere Bronzezeit im Bezirk Cottbus. Ungedr. Diss. Halle, Katalog.
- 1939 Schulz, W.: Vor- und Frühgeschichte Mitteldeutschlands. Halle.
- 1931 Sprockhoff, E.: Die germanischen Griffzungenschwerter. Berlin.

- 1937 Sprockhoff, E.: Jungbronzezeitliche Hortfunde Norddeutschlands (Periode IV). Mainz.
- 1956 Sprockhoff, E.: Jungbronzezeitliche Hortfunde der Südzone des Nordischen Kreises (Periode V). Mainz.
- 1943 Sundwall, J.: Die älteren italischen Fibeln. Berlin.
- 1932 Tackenberg, K.: Die Lanzen spitzen vom Lüneburger Typ II. *Mannus* 24, S. 63ff.
- 1952 Ulrich, P.: Ein Doppelgrab mit drei Skelettbestattungen der thüringischen Steinpackungsgräber-Kultur von Eisleben. *Jshr. mitteldt. Vorgesch.* 36, S. 277ff.
- 1956 Vinski, Z. u. K. Vinski-Gasparini: Prolegomena zur Statistik und Chronologie der urgeschichtlichen Hortfunde in Kroatien und im zur Vojvodina gehörenden Gebiete Syrmiens. *Opuscula Archaeologica Zagreb* I, S. 57ff.
- 1955 Voigt, Th.: Das frühbronzezeitliche Gräberfeld von Wahlitz, Kr. Burg. Halle.
- 1925 Wagner, F.: Schwerter und Fibeln aus südbayerischen Urnengräberfeldern. *Studien zur vorgeschichtlichen Archäologie (Götze-Festschrift)*, Leipzig, S. 170ff.
- 1943 Wagner, K.-H.: Nordtiroler Urnenfelder. Berlin.
- 1892 Weigel, M.: Bronzefund aus Elsterwerda, Provinz Sachsen. *Nachr. ü. dt. Altertumsfunde* 3, S. 48.
- 1902 Zschiesche, P.: Gräberfeld aus der Bronzezeit bei Waltersleben, Kr. Erfurt. *Jshr. Vorgesch. sächs.-thür. Länder* 1, S. 118ff.
- 1909 Zschiesche, P., siehe Götze, A.

Abbildungsnachweis

Zeichnungen: Abb. 1, 5a—c E. Weber, Landesmuseum Halle; Abb. 2, 4, 5d I. Bieler, Univ. Halle; Abb. 6, 9, 11a, b, e, 13, 14, 15a A. Stender, Landesmuseum Halle; Abb. 15 b, 16, 17 A. Stender nach Verf.; Abb. 7 Verf. nach W. Nitzsche; Abb. 11 c, d, 12 Verf.; Beilage Abb. 23 Verf. nach W. Matthias; Abb. 18—22 A. Roesner, Univ. Jena (vgl. W. A. v. Brunn, 1954b).

Fotos: Taf. 2 Ch. Nuglich, Taf. 3—5 W. Matthias, beide Landesmuseum Halle.

Anschrift: Dr. G. Billig, Pädagogische Hochschule K. F. W. Wander, 806 Dresden, Wigardstr. 17.